

DER BAUMEISTER

XXVII. JAHRGANG

NOVEMBER 1929

HEFT 11



Umbau Stadtküche Kraft im Zug der Tauentzienstraße (Luckhardt und Anker)

ÜBER ARCHITEKTUR UND SCHRIFT ZU DEN BERLINER GESCHÄFTSHAUSFASSADEN DER BRÜDER LUCKHARDT UND ALFONS ANKER

Die Architekten Luckhardt und Anker haben bei der in den letzten Jahren immer stärker um sich greifenden Neugestaltung der Geschäftsstraßenfronten einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung eines neuen Fassadentyps geleistet. Das Bedürfnis nach einem solchen neuen Typ, der ja immer nur ein dekoratives und kein architektonisches Problem sein kann, solange nicht der Neuaufbau der Geschäftsstadt oder zumindest ganzer Geschäftshausblöcke in Frage kommt, hängt nicht nur mit künstlerischen Wandlungen zusammen, mit Wandlungen der allgemeinen architektonischen Entwicklung, sondern auch mit Veränderungen der sachlichen Ansprüche, die an die Fassade des Cityhauses heute gestellt werden.

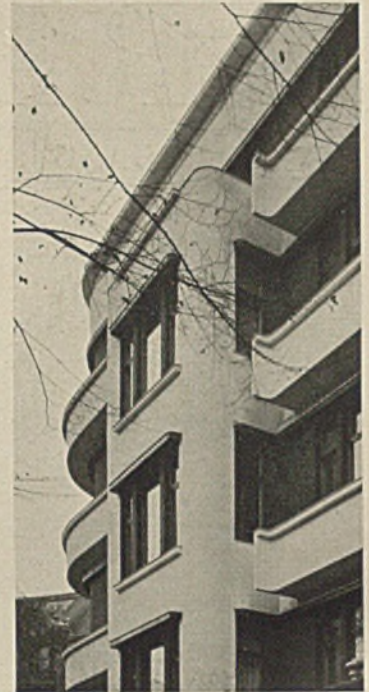
Früher, als nur das Erdgeschoß und allenfalls der erste Stock der Cityhäuser Geschäftszwecken zugeführt war, beschränkten sich Firmenschriften auf diese Geschosse. Zumindest an den oberen Stockwerken, die als Wohnungen dienten, konnte also noch immer eine mit stark plastischem Detail ausgestattete (und somit schriftenfeindliche) Palazzoarchitektur zu Worte kommen. Heute wird immer öfter das ganze Haus für Geschäftszwecke beansprucht und im Zusammenhang damit das Bedürfnis nach ausgedehnten Firmenschilder- und Reklameflächen auch an den oberen Stockwerken wach. Das bedingt aber eine Vereinfachung und Reinigung der Fassaden, vor allem von anspruchsvollem plastischem Dekor, falls man nicht mit der Befriedi-



Links Umbau Stadtküche Kraft, Tauentzienstraße 3

Rechts Teilansicht Umbau Scharlachberghaus

(Luckhardt und Anker, 1924-25)



Als Reklameflächen dienen weiße Putzflächen. Auf diese sind — mit einigem Abstand von der Front — vergoldete, aus gewöhnlichem Gasrohr gebogene Buchstaben gesetzt. Bei Nacht werden sie von unten her angestrahlt, eine hier erstmals angewandte Form der Lichtreklame, die inzwischen allerdings durch entwickeltere, schattenfreie technische Anordnungen überholt wurde. Die Soffitten, hinter denen die Lampenreihen liegen, sind aus Chromstahlblechen, die hier zuerst im Bauwesen Verwendung fanden. „Der Baumeister“ hatte schon früher Bilder dieses Hauses gebracht (1928, Heft 12, Seite B 253), das als eines der frühesten Beispiele für eine die Reklame architektonisch bindende Fassade bemerkenswert ist. Bewußter Verzicht auf dekorative Formen, sparsamste plastische Bewegung durch die der Front aufgelegten Reklametafeln und die scharf vorstoßenden Profile der Soffitten. Im Gegensatz zu den aufgelösten Nachbarfronten wirkt die Front straff in die Straßenwand gebunden, knapp und bestimmt.

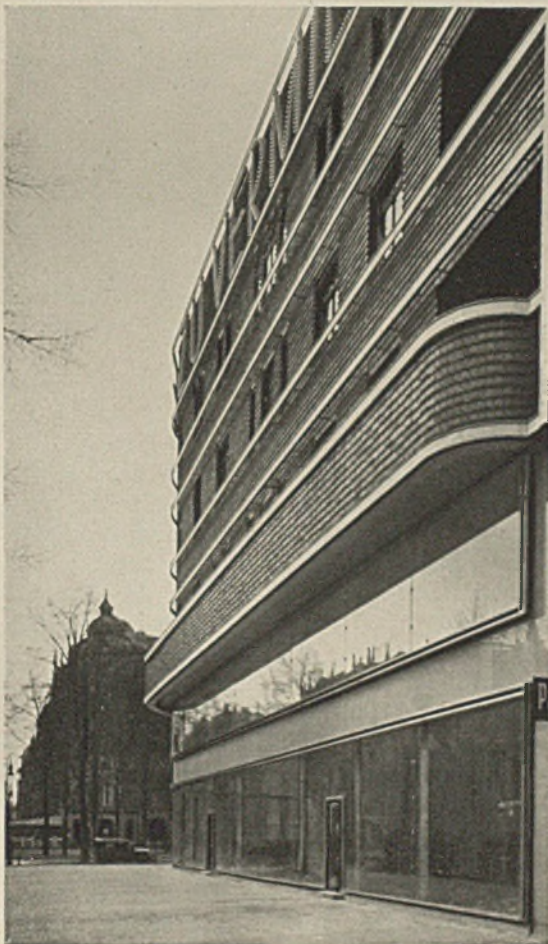


Umbau Scharlachberghaus, Kurfürstendamm (Ecke Uhlandstr.)



Scharlachberghaus (Luckhardt und Anker, 1926/27). Umbau als Reklamefassade mit sehr beschränkten Mitteln (48 000 M. ohne Läden im Erdgeschoß). Balkone und Attika in weißem, Fensterflächen in braunem Putz. Auf die Reklame konnte der Architekt nur geringen Einfluß nehmen, da hierin in Berlin die Unterstützung durch die Baupolizei, im Gegensatz z. B. zu Frankfurt a. M., fehlt.

Chryslerhaus, Kurfürstendamm 40/41, Ecke Knesebeckstraße. (Luckhardt und Anker, 1927/29.) Fassadenumbau mit Ausbau zweier Ladengeschosse. Außenhaut der Obergeschosse in Klinkern, wechselnd Flach- und Hochkantlagen, wodurch ein besserer Verband mit der Mauer erreicht und der Charakter der Verkleidung gewahrt wird. An der Fensterausstellung wurde in den Obergeschossen nichts geändert. Dagegen wurde die Stirnwand über der obersten Fensterreihe aufgehöhht, um eine große Reklamefläche und zugleich eine ruhige Abschlußlinie zu erhalten. (Trotzdem nur durch diese Höhe die Dachaufbauten, Kamine usw. zum Verschwinden gebracht werden konnten, genehmigte die Baupolizei das Projekt nur auf zwei Jahre wegen 90 cm Überschreitung der zulässigen Höhe.) Frei vor der Klinkerwand sitzen weiße Emailleblechstreifen, zwischen denen die Reklameschriften mit Abstand von der Mauer eingespannt werden. Die Stromzuleitungen für die Lichtreklame werden unter diesen Emaillestreifen verlegt. Die Ladenzonen mit grauer Opakglasverkleidung am Sockel und an der Brüstung des ersten Stockes und mit großen Spiegelglasfluchten ohne jede senkrechte Unterteilung. Ihre Fugen sind durch Bronzeknöpfe gesichert, die mit einer Versteifungsschiene hinter der Fuge verbunden sind. Die Rahmen der Fensterfluchten samt frei eingreifenden Türgewänden sind in Bronze ausgebildet.



Scharlachberghaus. Oben links: Vor dem Umbau, oben rechts: Nachtbild, unten links: Teilansicht



Chryslerhaus, Teilansicht der Ladengeschosse mit Erkerbauten am Kurfürstendamm. Charakteristische Spiegelung

gung dieser Geschäfts- und Reklamebedürfnisse auf jede einheitliche architektonische Gestaltung verzichten will.

Das Resultat solchen Verzichtes zeigen jene älteren Fassaden, die durch Ladeneinbauten und nachträglich zugefügte Schriften und Schrifttafeln so empfindlich gestört werden, daß nur ein auf das Malerisch-Phantastische eingestelltes Auge an ihnen Vergnügen haben kann. Gerade die neuerliche Umwandlung der Geschäftsstraßen sowohl in Berlin wie noch mehr vielleicht in dem architektonisch straffer geführten Frankfurt beweisen aber, daß auch die Reklame Ordnung und Gliederung, Einspannung in einen geklärten architektonischen Organismus verträgt: sie verliert damit das Lärmende, nicht die Wirkungskraft, so wenig wie die melodischen Rufe der Straßenhändler sich überhören lassen.

Einen solchen neuen Fassadentyp, der auf dekorative Mittel im alten Sinn verzichtend der Schrift die Funktion des Ornaments einräumt, große laufende Friesflächen für die Reklametexte zur Verfügung stellt, haben Luckhardt und Anker an dem Umbau Stadtküche Kraft (S. 349) entwickelt, der in Berlin



Chryslerhaus, Teilansicht der Ladenebenen



wie in anderen Städten zahlreiche Nachfolger gefunden hat. Das Stadtküche-Kraft-Haus, wie die späteren Luckhardtschen Umbauten und Projekte erhalten ihren Charakter durch die horizontale Reihung der Reklameflächen, die im Gegensatz zu senkrechten Reklamestreifen, wie sie heute auch vielfach angewandt werden, die bessere Lesbarkeit für sich hat. Eine solche Anordnung der Reklameschriften in großen Bandstreifen legt eine gleichartige Zusammenfassung auch der Fenster zu einheitlichen Glasflächen nahe. Diese, sachlich begründet durch das Bedürfnis der Geschäftsräume nach einem Maximum von Lichtzufuhr, konnte aber bei den Luckhardtschen Fassaden nur angedeutet werden, da die Beschränkungen, die Umbauten auferlegen, hier hemmend eintraten. Bei neuen Geschäftshäusern würde sich die vorerst nur dekorative Anordnung auch architektonisch verwirklichen lassen durch Zurücknahme der Stützen von der



Galerien
Thannhauser,
Bellevuestraße 13

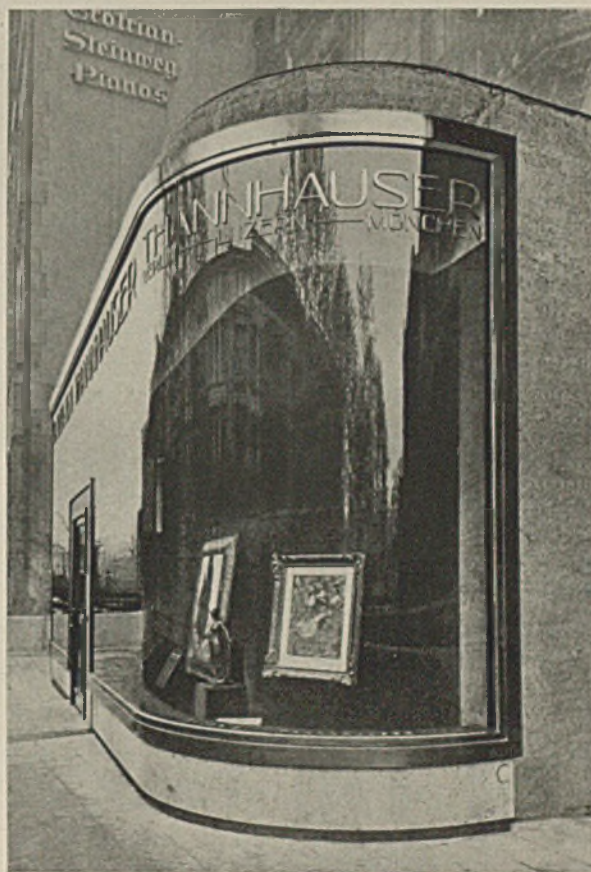
(Luckhardt u. Anker,
1927)

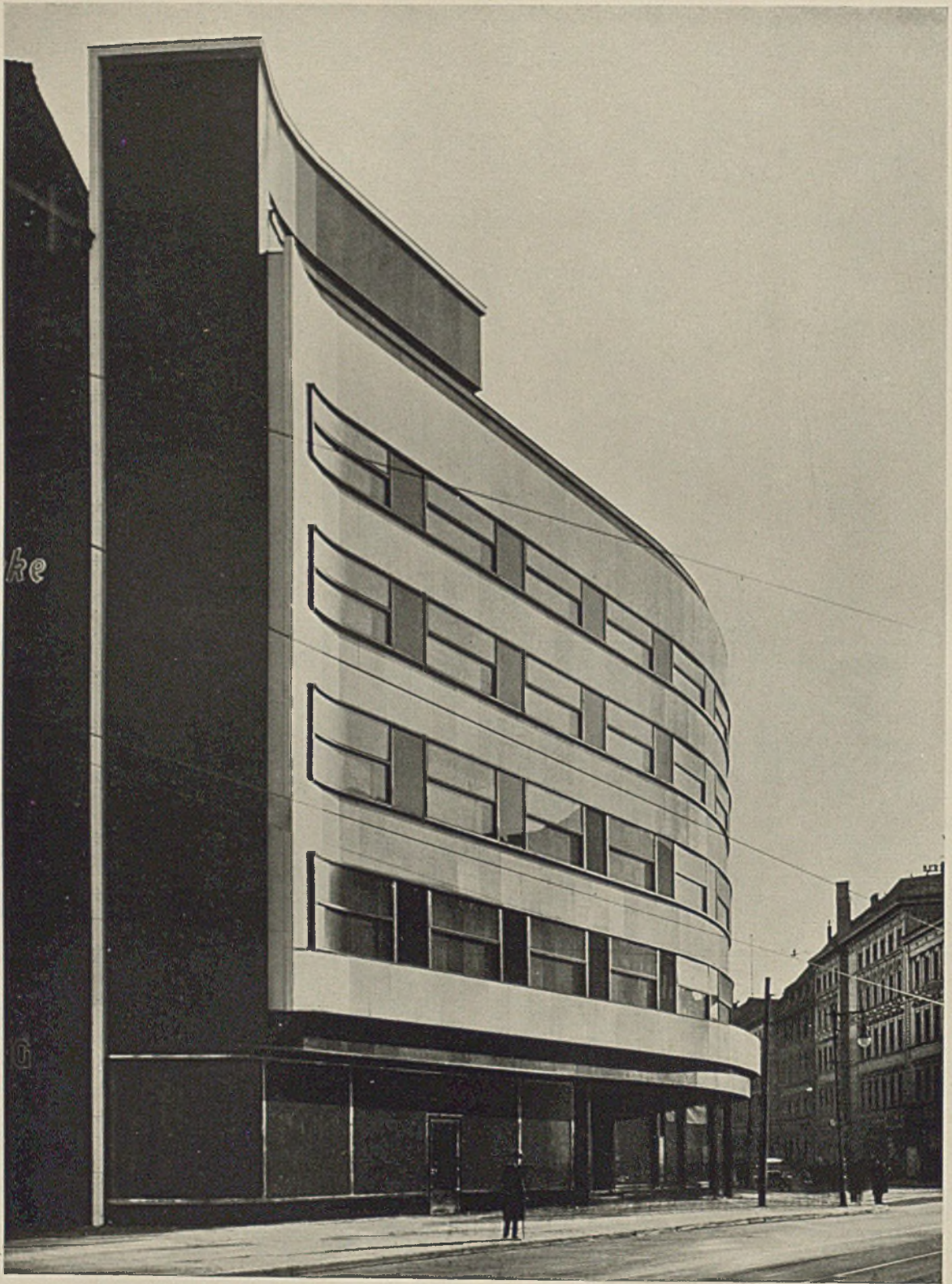
(Hierzu Tafel 115)

Ein Ladenausbau an einem neugotischen Wohnhaus in Form eines bis zur Straßenbauflucht vorgesetzten Schaukastens. Betonkonstruktion, die zwischen dem Sockel und dem frei ausladenden Betondach einen großen Spiegelglasmantel mit gerundeten Ecken faßt, der mit seinem breiten Bronzerahmen leicht aus der Mauerfläche vortritt. Jede Teilung der Glasfläche ist vermieden, selbst der Türkasten ist frei in die Glaswand gesetzt. Nach oben ist sie so hochgezogen, daß die abends angestrahlte Nute vor der tiefer liegenden Decke des Innenraumes als Hintergrund für die dunklen Bronzebuchstaben auf der Scheibe zu dienen vermag. Sockel, Türrahmen und Antritt Travertin, der Vorgarten mit Betonplatten ausgelegt, die knappen Beetfassungen Kunststein.

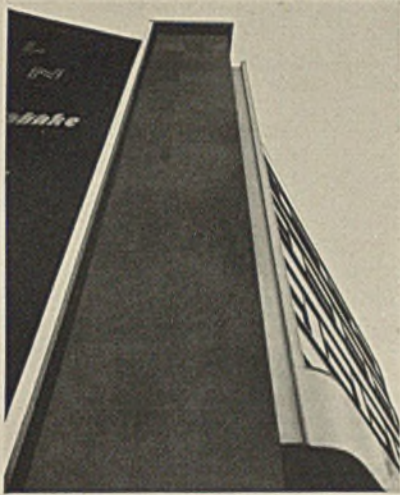
Front und Durchführung einheitlicher Glasbänder zwischen Brüstung und Decke jedes Stockwerks, ein Typ, den zuerst Mies van der Rohe (S. 362 oben) entwickelt hat. Der Zwang, alte Fassaden in neue zu verwandeln, muß dagegen das dekorative Moment in den Vordergrund rücken. Er legt ein Einkleiden nahe, das bei den Luckhardtschen Fassaden nie verheimlicht, sondern immer bewußt betont ist, vor allem durch die Verwendung ausgesprochener Verkleidmaterialien (farbiges Opakglas, emaillierte oder verchromte Bleche u. a. S. 350/58). Materialien, die die Brüder Luckhardt z. T. zum erstenmal im Außenbau verwendet haben und die ebensowohl auf die Beständigkeit in ihrem Farbwert und Oberflä-

(Fortsetzung auf Seite 357)





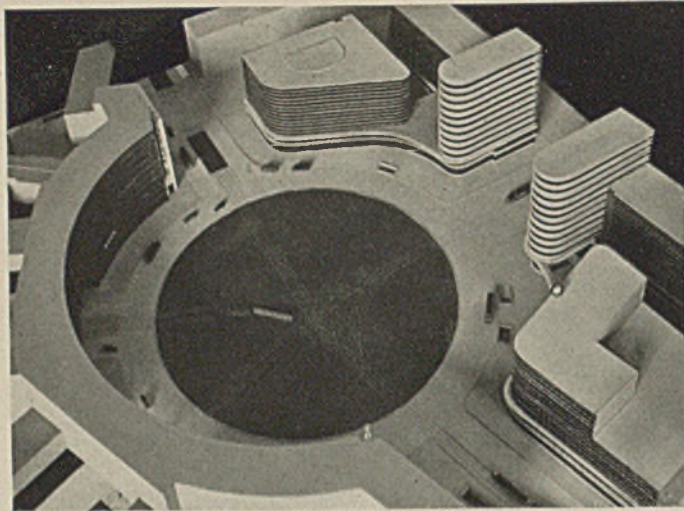
Telschowhaus vom Potsdamer Platz aus (siehe auch Tafel 113/117)



Umbau Telschowhaus am Potsdamer Platz (Luckhardt und Anker 1926/28). Gekurvte Fassade an Stelle der zweimaligen Brechung des früheren Hauses. Dieses Mitgehen der Fassade mit den Verkehrslinien findet sich schon in Scharoun's Entwürfen für den Durchbruch durch die Ministergärten. Die gegenüber dem früheren Bau verbreiterte Schmalseite am Potsdamer Platz erhöht die Reklamemöglichkeit an dieser hierfür wertvollsten Stelle. Der übergreifende Aufbau enthält die Räume für die Installation der Reklamelichtanlage. Der ganze Bau ist mit Opakglas verkleidet. Die Reklamewand am Potsdamer Platz in ultramarinblauem, die gekurvte Straßenwand in weißem Opakglas. Die Fensterverbindungen schwarzes Opakglas, die Rahmen der Schiebefenster Eisen, schwarz gestrichen. Schaufensterprofile und Türrahmen Bronze verchromt. Die blaue Zone der Stirnwand faßt mit Aufbau und Firmenschilderstreifen wie in einer Zange die weiße gekrümmte Front. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, daß die weiße Front der Fläche leicht vorgesetzt ist und ihr Rahmenprofil nicht wie der weiße Streifen, der die blaue Zone umfaßt, über sie hinausragt, vielmehr hinter ihr eingezogen ist. — Oben rechts: Die Telschowfassade aus der Potsdamer Straße heraus. Für den Eindruck wichtig ist das Abfangen der Kurve durch die leichte Auswärtskrümmung der Fassade am Platzeintritt.

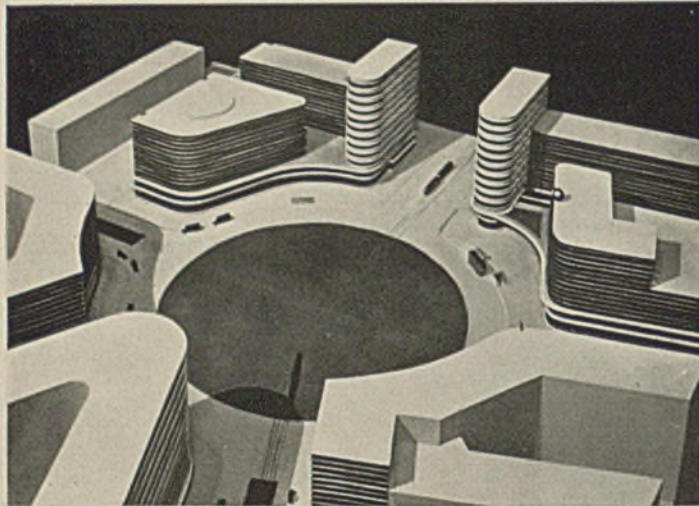
Ecke Potsdamer Straße — Potsdamer Platz vor und nach dem Umbau des Telschowhauses. Auf dem rechten Bild (Aufnahme Harbers) ist das gegenüber dem Telschowhaus stehende Haus, das seiner Zeit Muthesius als Reklamehaus umgebaut hatte, zu sehen. Ihm fehlt noch das Zügige, Fließende der Reklamebänder, das die Telschowfassade durch ihre Krümmung erreicht.

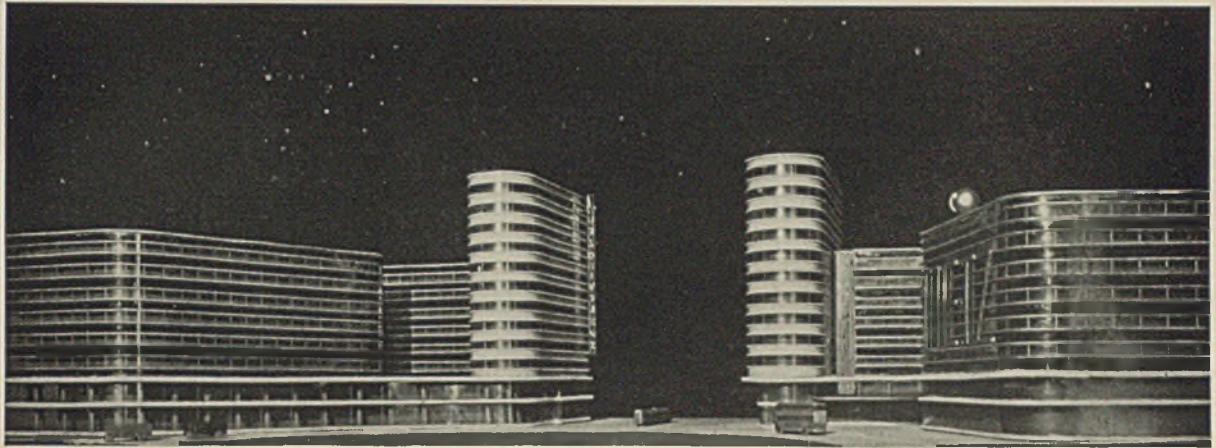




Wettbewerb für eine Umgestaltung des Alexanderplatzes. 1929.
 Oben Variante, geschlossene Platzwände
 Mitte Variante, offene Platzwände

Das Projekt mit dem geschlossenen Halbrund (oben links) entsprach dem Vorprojekt des Stadtbaurats. Dem offenen Projekt (Mitte rechts) ist aber für einen Verkehrsplatz entschieden der Vorzug zu geben. Die Symmetrie beider Lösungen ergibt sich zwanglos durch die symmetrische Lage der Verkehrsarme. Hauptachse ist die Königstraße, die sich auf dem Alexanderplatz in Landsberger Straße und Neue Königstraße gabelt. Diesen Zug überquert die leicht gebogene Alexanderstraße. In beiden Entwürfen ist der Eintritt der Königstraße in den Platz durch zwei Hochhäuser flankiert, die sich ebenso wie der knieförmige Block zwischen der Straßengabel im zweiten Projekt weiß aus den übrigen, untergeordneten und sich dunkel einschmiegenden Blöcken herausheben sollen. Auf der Platzhälfte gegen die Königstraße ist eine Trennung der Schaufensterfronten, die die Verkehrskurven begleiten und der teilweise zurückgesetzten Baublöcke durchgeführt. Ein Entwurf von Mies van der Rohe für den gleichen Wettbewerb hatte die Beziehung zwischen Baukörper und Verkehrskurven überhaupt verneint, die Baukörper erheblich zurückgesetzt und den Verkehrsring frei in den Platz verlagert unter bewußter Ablehnung einer dem Verkehr sich anschmiegenden Fassadenarchitektur. Diese Stellungnahme Mies van der Rohes, von entscheidender grundsätzlicher Bedeutung, schied für die Frage des Alexanderplatzes insofern aus, als hier eine privatwirtschaftliche Rentabilität des Projektes gefordert war. Den Luckhardtschen Streifenfassaden nach Art des Telschowhauses setzt Mies van der Rohe das beruhigtere Bild reiner Glasfronten entgegen (S. 360), ohne besondere Trennung von Fenster- und Sockelbändern.





chencharakter wie auf den Materialreiz hin ausgewählt sind.

Es wäre zu wünschen, daß die Brüder Luckhardt, nachdem sie in ihren Umbauten so saubere und konsequente Arbeit geleistet haben, auch vor Neubaufgaben gestellt würden, bei denen die Identität zwischen konstruktivem Organismus, inneren Raumbedingungen und Fassadengestaltung noch in reinerem Sinn architektonische Wirkungen ergeben müßte. Es wäre auch von allgemeinerem Interesse, eine Aufgabe verwirklicht zu sehen, wie sie der Alexanderplatz gegeben hätte: nicht bloße Umgestaltung des Details einer Großstadtstraße, einer einzelnen Fassade, sondern Ausbau eines ganzen

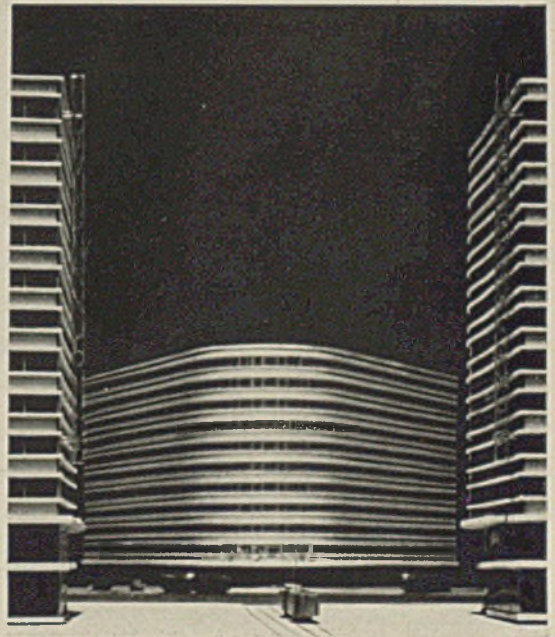
Straßen- oder Platzraums. Die städtebaulichen Möglichkeiten der neuen, bisher nur in Einzelfassaden angedeuteten Gestaltungsformen würden sich an einer solchen Großaufgabe wesentlich klären können. Die Wirkungsmittel würden bei solcher Gestaltung ganzer Hausgruppen nach einheitlichen Aufrißschemen notwendig noch ruhiger werden müssen als bei den bisher, häufig an betonter Stelle errichteten Einzelfassaden.

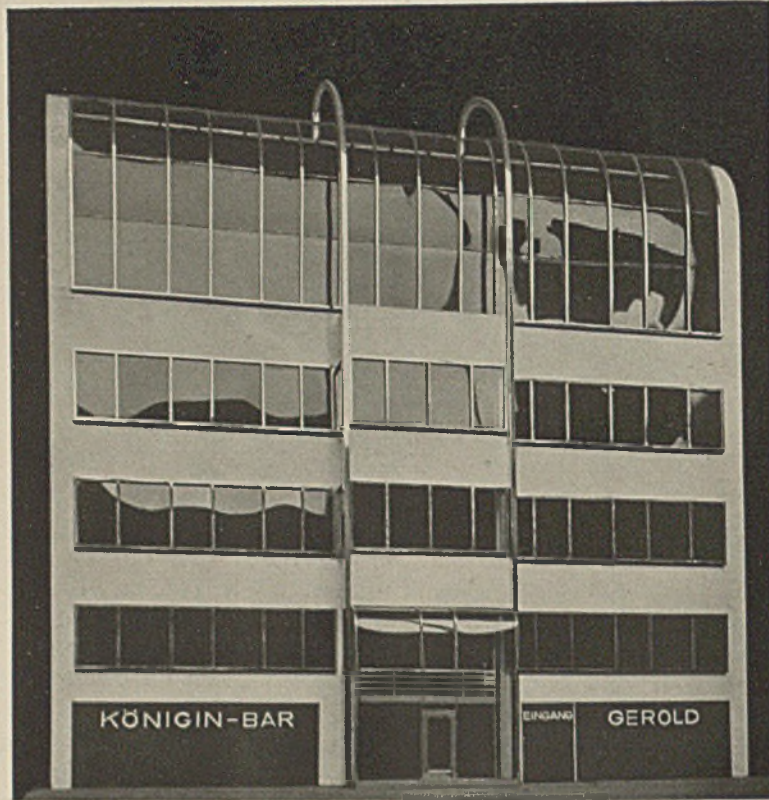
Auch Luckhardt und Anker haben in ihrem Alexanderplatzmodell zwar an der Fensterband- und Schriftband-Streifung der Fronten festgehalten, aber auf die farbigen Bänder, wie sie diese am Telschowhaus angewandt hatten, verzichtet, die ganzen Blöcke

Oben: Einmündung der Königstraße in den Alexanderplatz

Unten rechts: Blick aus der Königstraße gegen das „Knie“ des „offenen“ Projektes

Unten links: Heutiger Zustand des Alexanderplatzes. Zur Orientierung: Die Königstraße, die in den Modellansichten (S. 356) rechts oben einmündet, führt hier von links oben zum Platz.



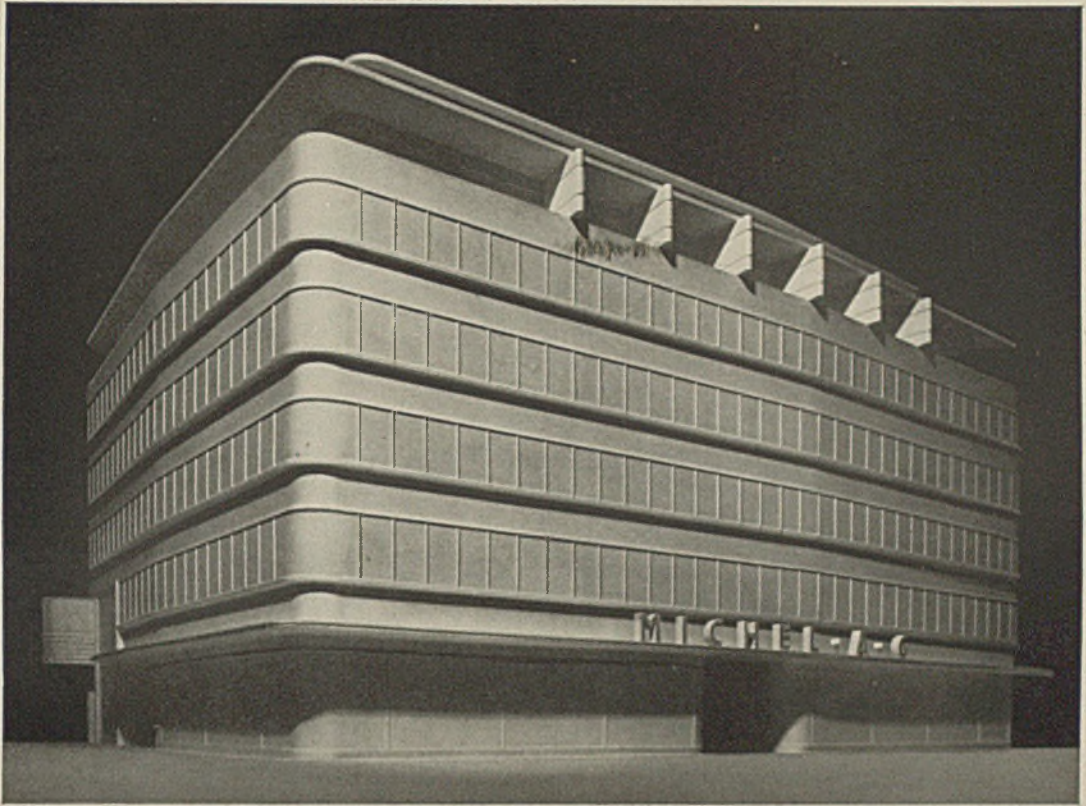


Umbau Königinbar (Modell),
Kurfürstendamm 235 (Luckhardt
und Anker)

vielmehr in farbig einheitliches Material gekleidet. (Seite 357.) Einen noch weitgehenderen Vorschlag hat kürzlich Mies van der Rohe dargelegt: die Geschäftshäuser in einen einheitlichen, vollkommen ruhigen Glasmantel zu hüllen (S. 362 unten). Die Schriften würden hier nicht mehr auf die Stockwerksbrüstungen eingengt, der Architekturkörper böte ihnen eine Folie, ohne doch die Schrift selbst in die Architektur zu binden. Damit wäre wieder eine klare Trennung der architektonischen Aufgabe von der auch heute nur akzessorischen Schriftzutat herbeigeführt. Dr. Bier.



Umbau Tauentzienbad, Modell,
Tauentzienstraße 11,
(Luckhardt und Anker)



Projekt für das Kaufhaus Michel in Elberfeld. Entwurf Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf. (Tafel 116)



Fabrik in Holland
 (Arch.
 Brinkmann und
 van der Vengt)
 Oben Ansicht
 Unt. Kragssystem
 (Hierzu Taf. 116)
 (Hierzu Text
 auf S. 360)





„Klavehn“, ein Magdeburger Geschäftshausumbau am Breiten Weg

Arch. G. Heinze, Magdeburg

Nachtaufnahmen

(Konstruktionszeichnung zum Reklameaufbau auf Tafel 117)

NEUE FASSADENSYSTEME

ZUSAMMENFASSUNG DES GRUNDSÄTZLICHEN

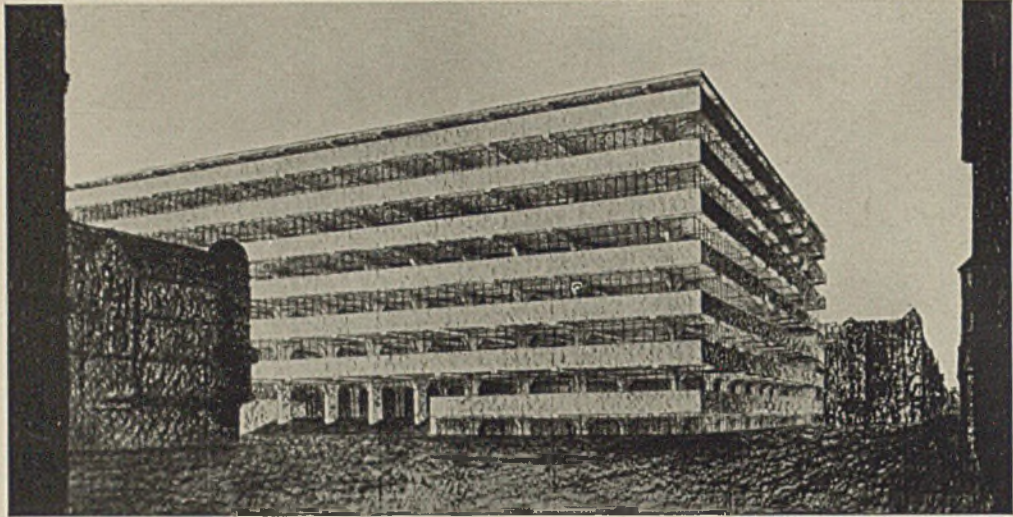
Das moderne Geschäftshaus wirkt nicht mehr dadurch, daß es als retardierendes Moment sich in der Wandfläche möglichst stark bemerkbar macht (z. B. Wertheim, Berlin). Als oberstes Gesetz gilt heute für das große Geschäftshaus, daß es ebenso wie es im Betrieb sich den großen Linien der Volkswirtschaft einordnet, auch im Straßenraum dienender Träger der Straßenwandfunktion wird: d. h. die horizontalen Tiefenlinien aufnimmt und gleichzeitig das Lotrechte einer größeren Geschoßzahl betont. — Siehe auch Seite 365, Straße in Durango.

Mit der Vereinfachung und Glätte der Flächen muß eine Verfeinerung des Maßstabes erfolgen. Mies van der Rohe geht diesen Schritt von seinem ersten zum zweiten Modelltyp. Harbers



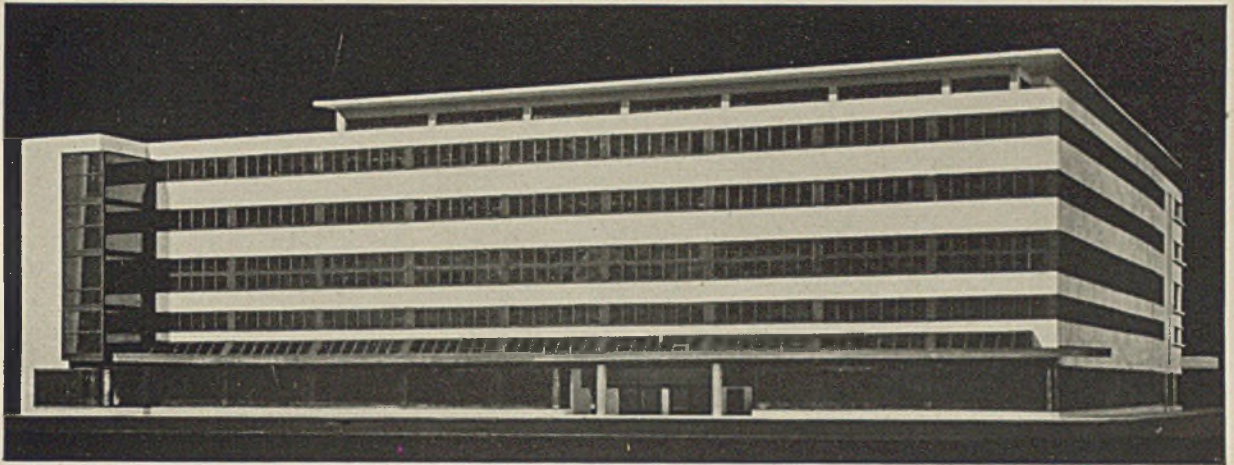


„Klavehn“, ein Geschäftshausumbau am Breiten Weg, Magdeburg
Arch. G. Heinze, Magdeburg



Oben Geschäftshaustyp mit vorkragenden Betonplatten und durchlaufenden Fensterbänken
Unten Geschäftshaustyp mit durchgehender Glaswand. Entwürfe von Mies van der Rohe,
(Aus: „Glas am Bau und als Gebrauchsgegenstand“ von A. Korn, Verlag E. Pollak, Berlin.)





Warenhaus Wertheim in Berlin; quadratischer Baukörper in Eisenskelettbau. (In Vergleich, hierzu auch Bild auf S. 362.) Die Gegenüberstellung mit dem Mies'schen Entwurf zeigt, wie wegbereitend Mies van der Rohe ist. Es wäre Kulturpflicht, ihm nun endlich auch Gelegenheit großzügigen eigenen Schaffens zu geben. An Aufgaben dürfte es nicht fehlen. Harbers



Text z. Abb. S. 364

Warenhaus
Wertheim - Berlin
(Modellansicht)

Front gegen die
verkehrsreiche
Schloßstraße

Arch.
Prof. O. Salvis-
berg B.S.A.

Den Frontabschluß
bildet ein großes
Reklameschauen-
fenster. Im oberen
Geschoß ist ein
Dachrestaurant
mit Dachgarten
untergebracht.

(Aus „Das Werk“)

Geschäftshaus
der Holländischen
Konsumgenossen-
schaft, Haag
Arch. Buys - Haag

Ungewöhnlich
starke Einbezie-
hung der Schrift-
leuchtflächen in
die Architektur





Spanische Wohn- und Geschäftshäuser in Durango (Provinz Bilbao). (Lichtbildaufnahme Harbers)

Die Glaswände sind der eigentlichen Hauswand als Wind- und Wärmeschutz vorgeblendet. Hier ist das Miessche Kragensystem im Prinzip vorweggenommen. Zu beachten ist die maßstäblich außerordentlich feine Gliederung, die verhindert, daß durch die an sich wuchtigen Glaswände alles übrige zu sehr übertönt wird. (Vergleiche die Abb. S. 364)



Bamberger & Hertz, Köln a. Rh. Passage, Eckverbindung Breite Straße — Berlich

LADENEINBAUTEN VON DIPL.-ING. MAX WIEDERANDERS

Konfektionshaus Bamberger & Hertz in Köln

Es galt, ein 1912 in Eisenbeton errichtetes Bürohaus, das im Erdgeschoß neun Schaufensterachsen einer ruhigeren Straße und deren sechs einer sehr belebten Straße zeigt, ohne große Veränderungen am Äußeren oder Inneren des Hauses in ein Konfektionshaus mit möglichst zahlreichen gut beleuchteten und besuchten Schaufenstern umzubauen. Als wirtschaftlichste und werbendste Lösung ergab sich eine Passage mit drei Zugängen und 27 Schaufenstern mit zirka 4,50 m Breite und 2,20 bis 2,40 m Tiefe. (Nähere Erläuterung der Konstruktion auf Tafel 119/20.) Die gesamte Inneneinrichtung ist mit knappsten Mitteln in Form, Material und Dimension durchgeführt.

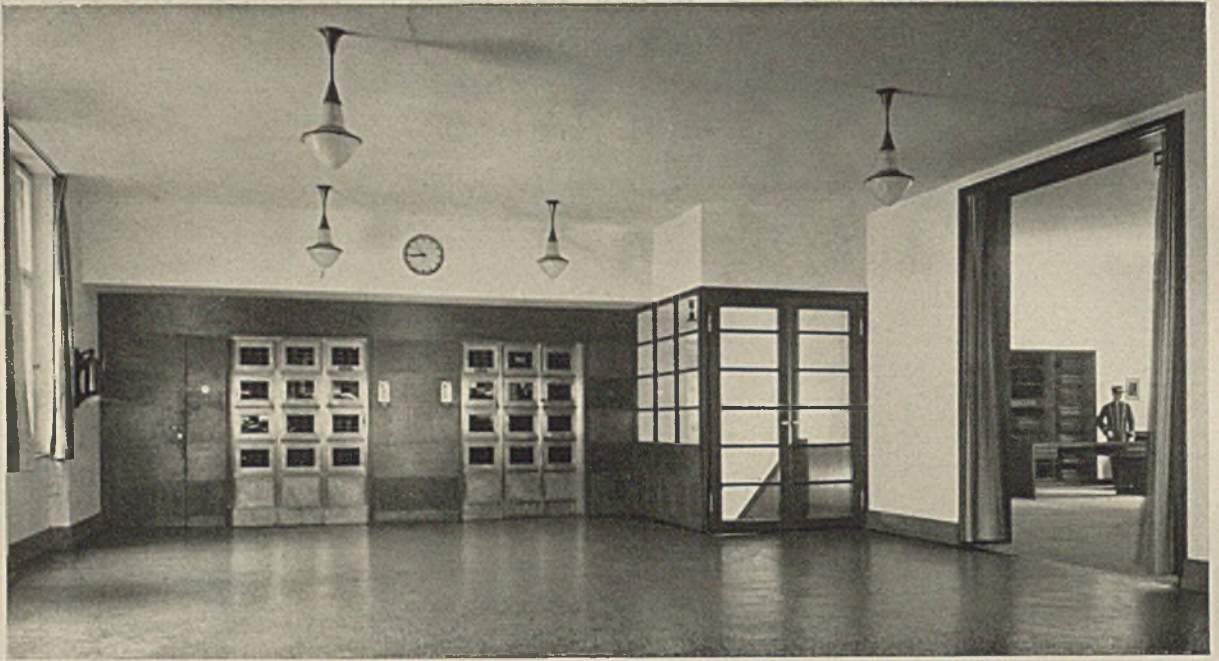
Hutladen Seidl, Schützenstraße, München

Durch das Einbeziehen der im Bauwich liegenden Hausdurchfahrt wird eine größere Breitenwirkung des Ladens erzielt unter Gewinnung einer kleinen Passage. Am Äußeren übernimmt die reiche und feingegliederte Metallkonstruktion die statische Funktion, da Pfeiler nicht in Erscheinung treten. Die Oberteile der Schaufensteranlage sind matt verglast und enthalten die verschiedenen Transparent- und Scheinwerferbeleuchtungen. Der Verkaufsraum ist mit offenen Regalen ausgestattet und mit Plattenlinoleum belegt. (Konstruktionen auf Tafel 121/123.)



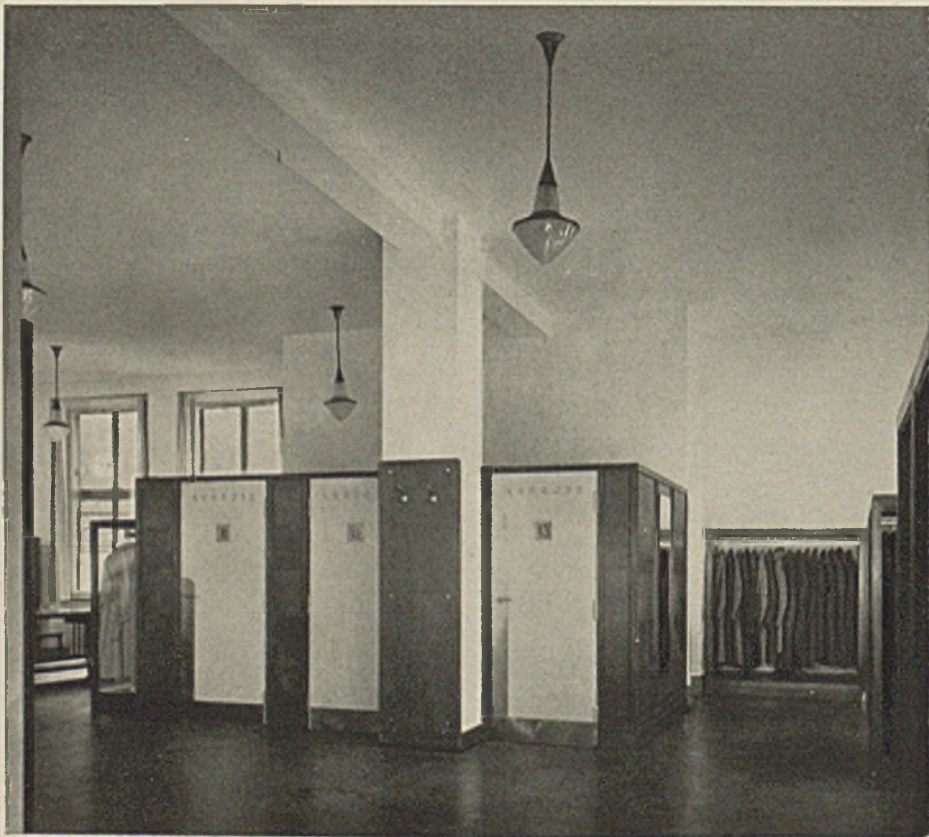
Bamberger & Hertz, Köln. Passage, im Vordergrund links Gratiswaage, rechts Geschäfteingang
 Bamberger & Hertz, Köln. Passage, Teil am Berlich





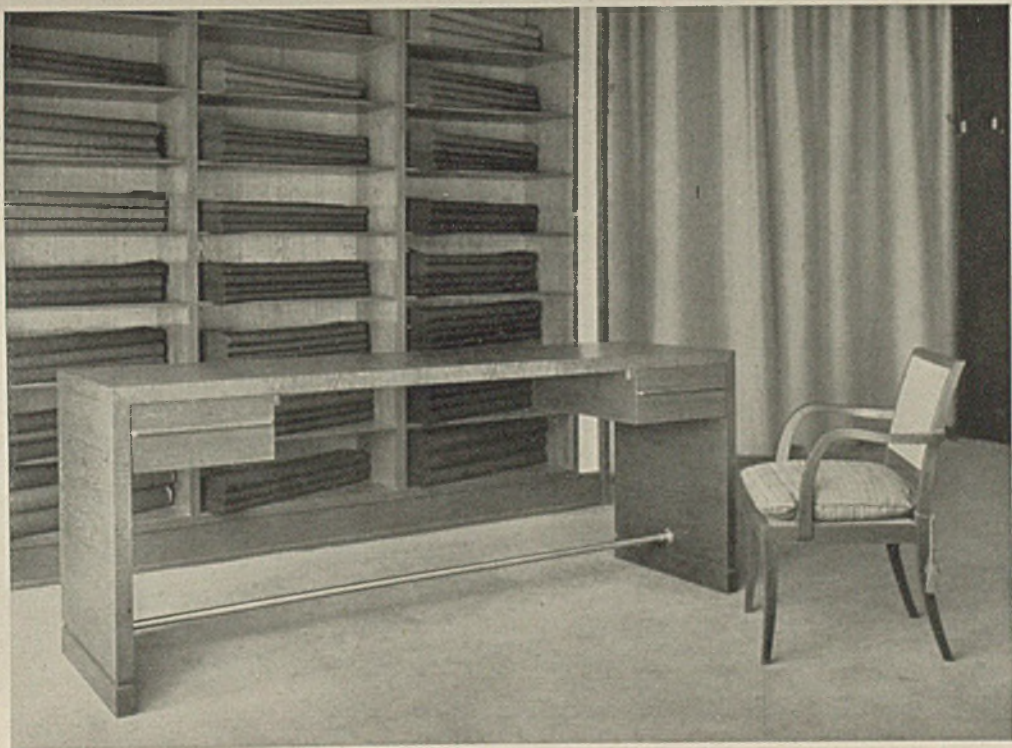
Platz vor den Aufzügen (schnellfahrend) im zweiten Obergeschoß, rechts Eingang zur Maßabteilung

Unten Probierkabinen in der Mantelabteilung, 1. Obergeschoß





Serienregal für Anzüge, Ober- und Schmalseiten verglast. Stange besondere Konstruktion für große Belastung mit starken Flacheisenverbindungen in das an sich schwach konstruierte Holzregal einmontiert.
Unten Serientisch und Stuhl

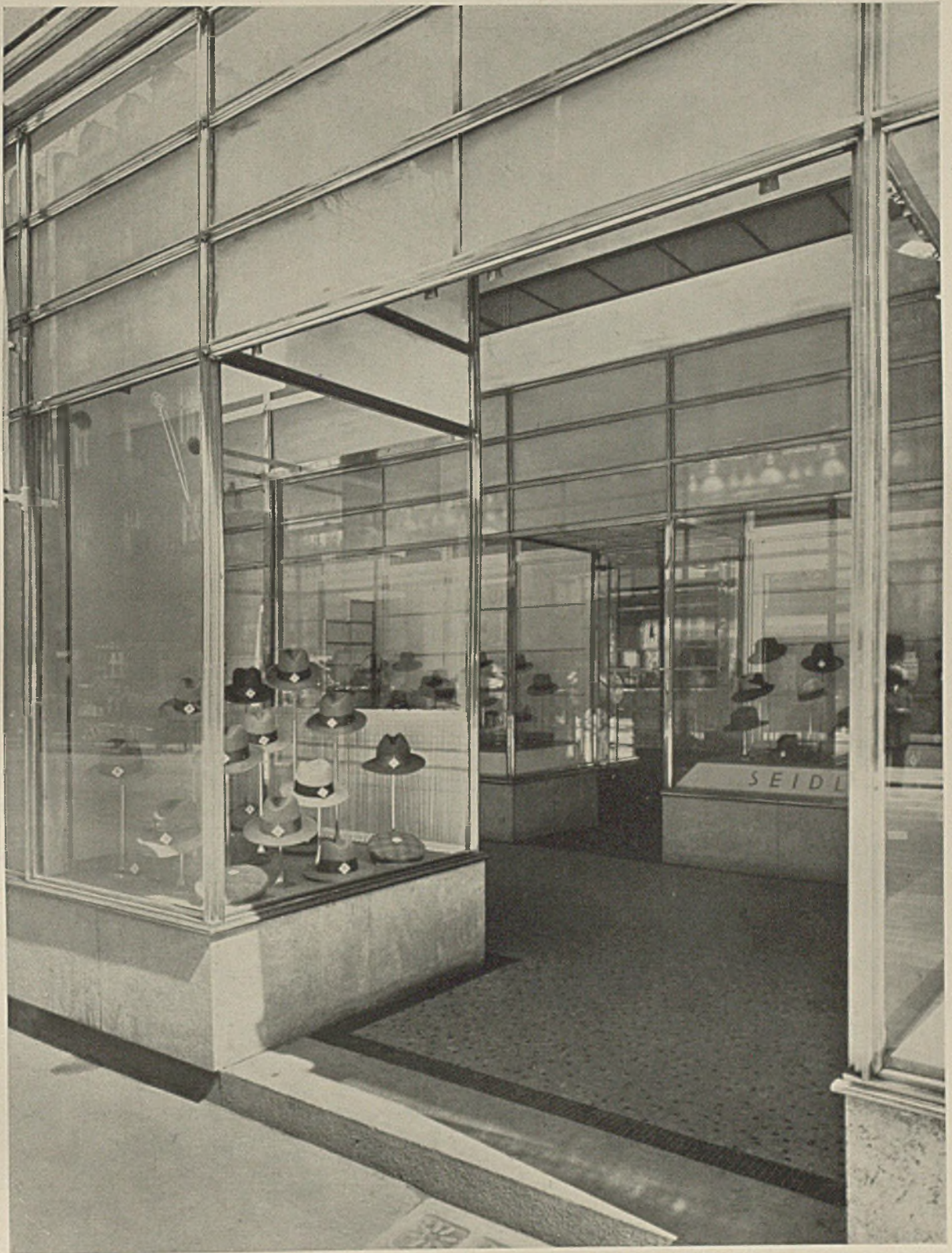




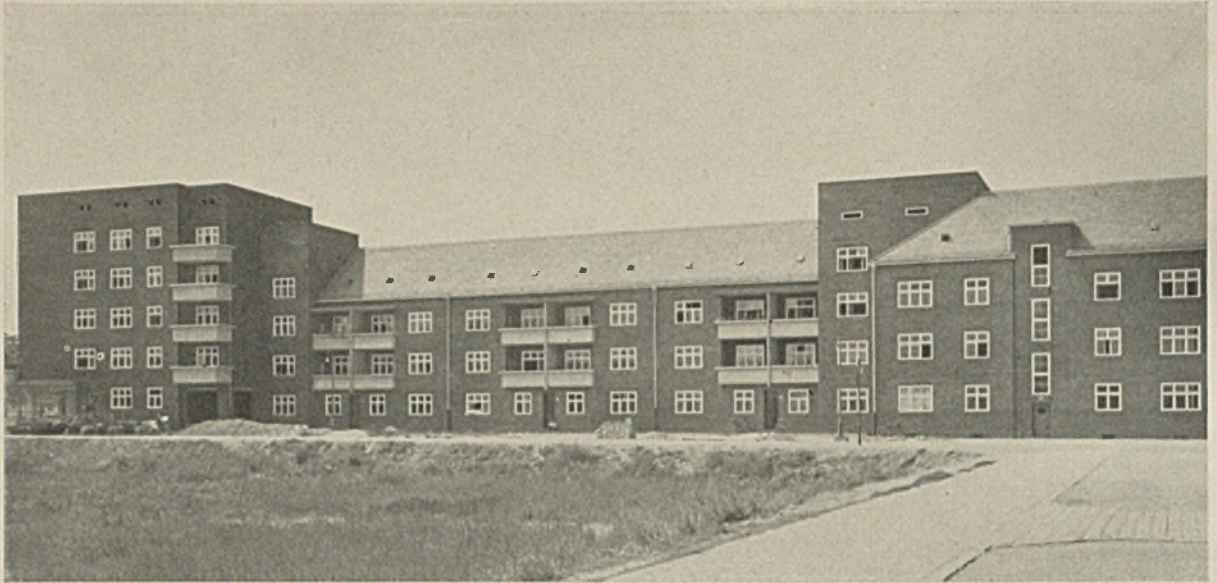
Hutgeschäft Seidl, Schützenstraße, München. Die Einfahrt des Hauses ist in die Passage einbezogen.



Hutgeschäft Seidl. Ladeninneres, Wände weiß, Holz Celsano, zum Teil hellapfelgrüner Mattlack, Beschläge und Metallteile glanzvernickelt. Zifferblatt von der Berliner Porzellanmanufaktur. (Hierzu Tafel 121—123.)



Hutgeschäft Seidl in München. Blick in die Passage gegen den Ladeneingang

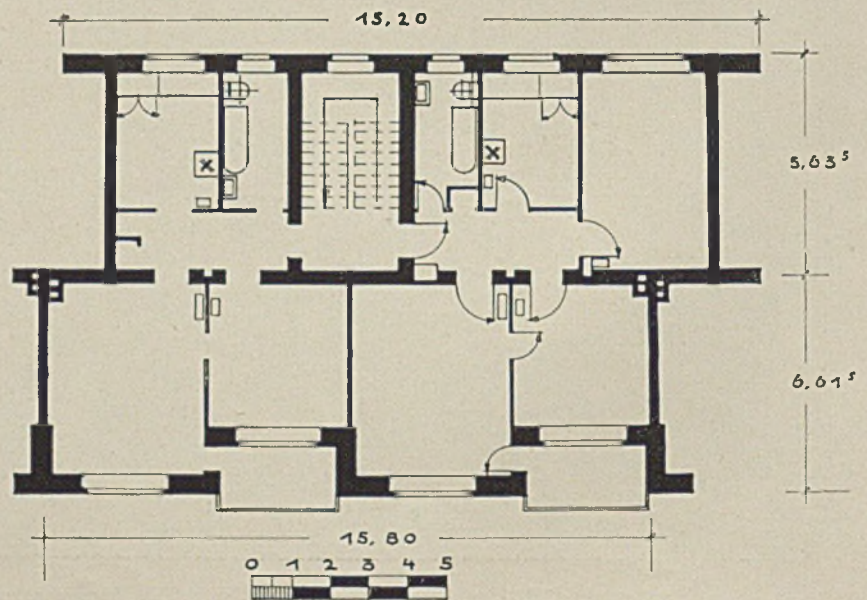


Wohnhausblock Liegnitzer Straße für die Siedlungsgesellschaft Breslau. Architekt: Dipl.-Ing. H. Lauterbach, B.D.A. (Die Lichtbilder der Arbeiten von Arch. Lauterbach stellte Photograph Klette, Breslau, her.)

ARBEITEN VON DIPL.-ING. H. LAUTERBACH - BRESLAU

„Evolution, nicht Revolution“ legten wir vor 3 Jahren dem Neuaufbau der Zeitschrift als Motto zu Grunde. Die Entwicklung Lauterbachs, dessen Einfamilienwohnhaus Nr. 35 auf der Breslauer Werkbundausstelung 1929 (siehe Heft 9, 1929) wohl eine der gelungensten, modernen Leistungen dieses Jahres ist, dürfte den Beweis liefern, daß die starke Begabung der Zeit zu folgen oder sie zu überholen und zu führen vermag, sofern sie einer klaren und starken Gesinnung Ausdruck gibt. Die Form als solche ist hierbei nicht die Hauptsache — nur die mit tauglichen Mitteln manifestierte Gesinnung. In diesem Sinne möchten wir grade auf die radikale und literarisch eingestellte Kritiker vielleicht nicht ansprechenden Umbauten der Neuen Börse (Seite 375/6) und des Ratskellers hinweisen. Hier ist es dem Architekten gelungen, in die gegebene historisierende Form eine neue Gesinnung zu füllen. Ein Bild des alten Zustandes der Börse konnte leider keinen Platz finden.

Grundrißtyp Liegnitzer Straße
(Hierzu Tafel 124)



Eine kleinere und eine größere Wohnung. Die Zimmergrößen sind differenziert, Nebenräume vorgesehen.



Wohnhausblock an der Liegnitzer Straße, Breslau. Arch.: Dipl.-Ing. H. Lauterbach, B.D.A.

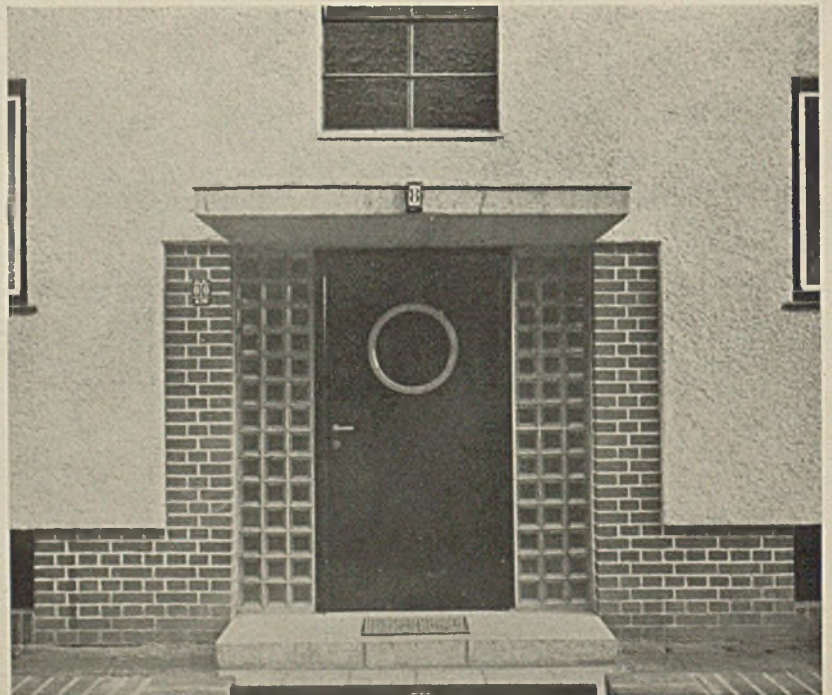




Mietshaus, Einbaumstraße 8.

Links: Treppenhaus

Da die inneren Treppenhauswangen aufeinander sitzen, ist der Platz für den Hohlraum der Treppenspindel eingespart zugunsten einer größeren lichten Laufbreite. Der Handläufer geht trotzdem ununterbrochen durch.



Mietshaus, Einbaumstraße 8.
1927. Arch. Dipl.-Ing. H. Lauterbach B.D.A.



Umbau „Neue Börse“ 1928. Arch. Dipl.-Ing. H. Lauterbach B.D.A.

Blick in den großen Saal bei Tageslicht

Die neue Börse ist im neugotischen Stil 1863 bis 1867 von Stadtbaurat Lüdecke erbaut worden. Die jetzt beendeten Bauarbeiten stellen im wesentlichen nur eine Renovation und Reinigung des Innern dar.

(Künstlerische Leitung: Lauterbach. Technische Leitung: Gras.) (Hierzu auch Bild Seite 376: Blick von der ersten Empore in den Saal)

Unten Umbau des Ratskellers. Historisierende Zusammenfassung der Wand- und Deckenformen in einheitlichem Ton. — Thonetstühle

In diesem Umbau zeigt Lauterbach — ohne Zweifel einer derjenigen jungen Architekten, die im besten Sinne modern zu schaffen verstehen (siehe Haus Lauterbach im Breslauer Sonderheft 9, 1929) — eine vorbildliche Gesinnungsart: die liebevolle Einfühlung in gegenständlich sowie stilmäßig Gegebenes ohne parteigebundenes Vorurteil. Nicht die neue Form wird unter allen Umständen aufgezwängt, sondern ein neuer, reinlicher, heller Geist hochgehalten.



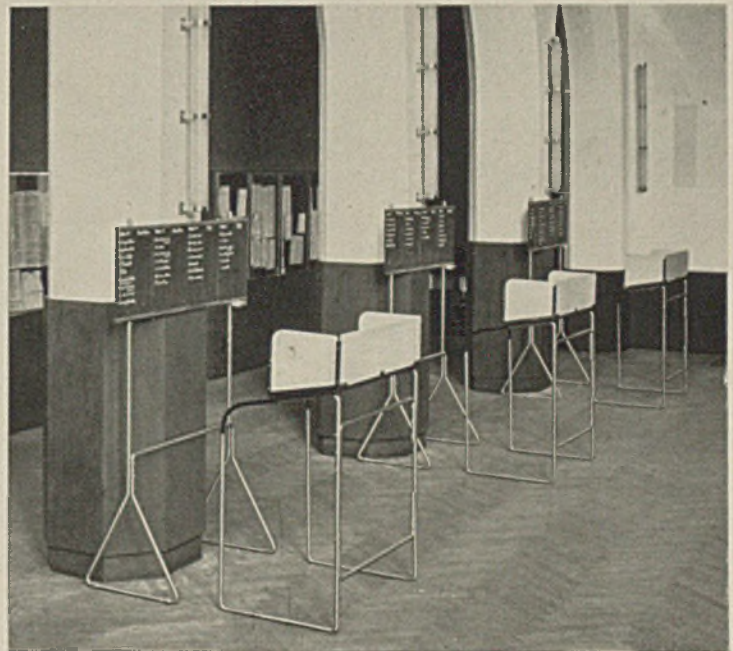




Umbau eines Photoateliers
in Oppeln 1926/27. Arch. Dipl.-
Ing. H. Lauterbach, B.D.A. Breslau

Auf Seite 376: Umbau Neue
Börse. Blick von der ersten Galerie

Die Wände sind in verschiedenen,
sehr zarten Farbtönen gehalten —
rosa, kaltes Gelb, hellbraun — die
in der in dunklerem Grundton gehaltenen
Decke wieder anklingen (Hell-
blau auf den Rippen usw.). Geländer
und Maklerpulte in Nickelton



Umbau Neue Börse,
Breslau 1928.
Arch. Dipl.-Ing. H. Lauterbach, B.D.A.
Maklerpulte aus Stahlrohr für die
Effektenbörse. (Die Pulte können bei
Bedarf leicht entfernt werden.)

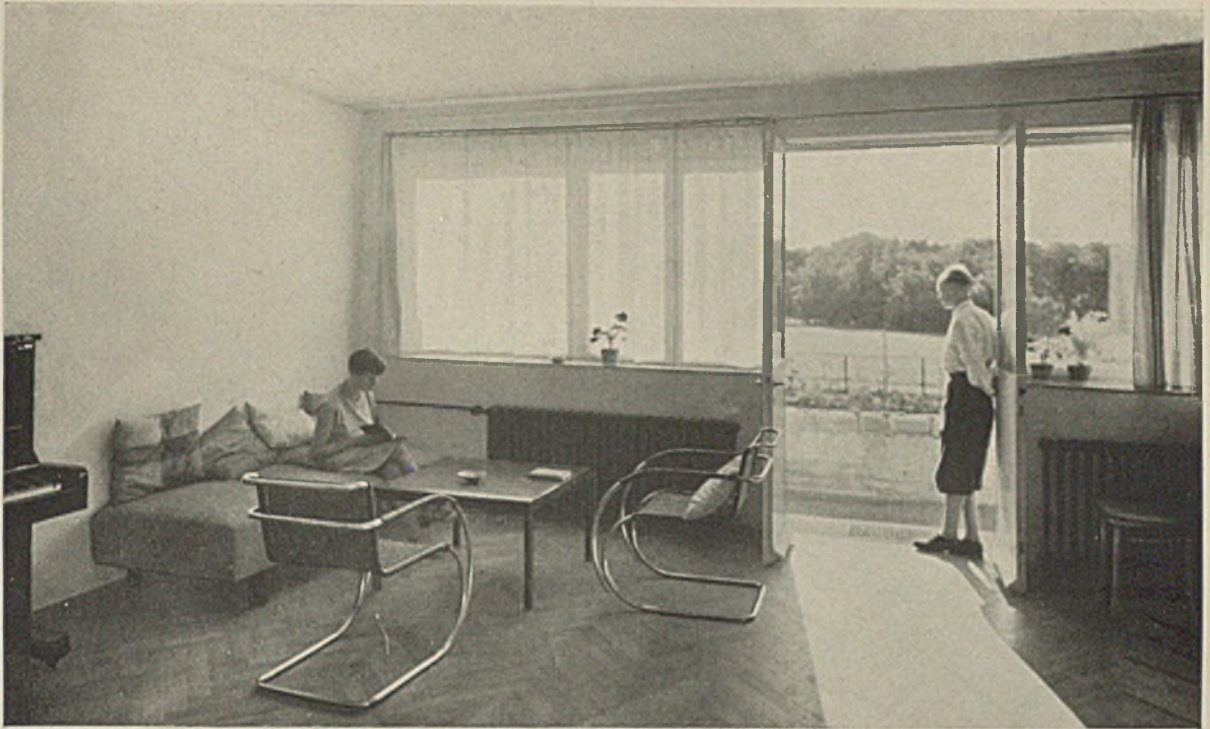
Eingang zum Börsenkeller, Breslau 1928.
Arch. Dipl.-Ing. H. Lauterbach, B.D.A.

Ein klassisches Beispiel für das Kontinuierlich-
Irrationale und Flüchtige moderner Gestaltung



Unten Umbau Neue Börse, Breslau 1928.
Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer.
Arch. Dipl.-Ing. H. Lauterbach, B.D.A., Breslau

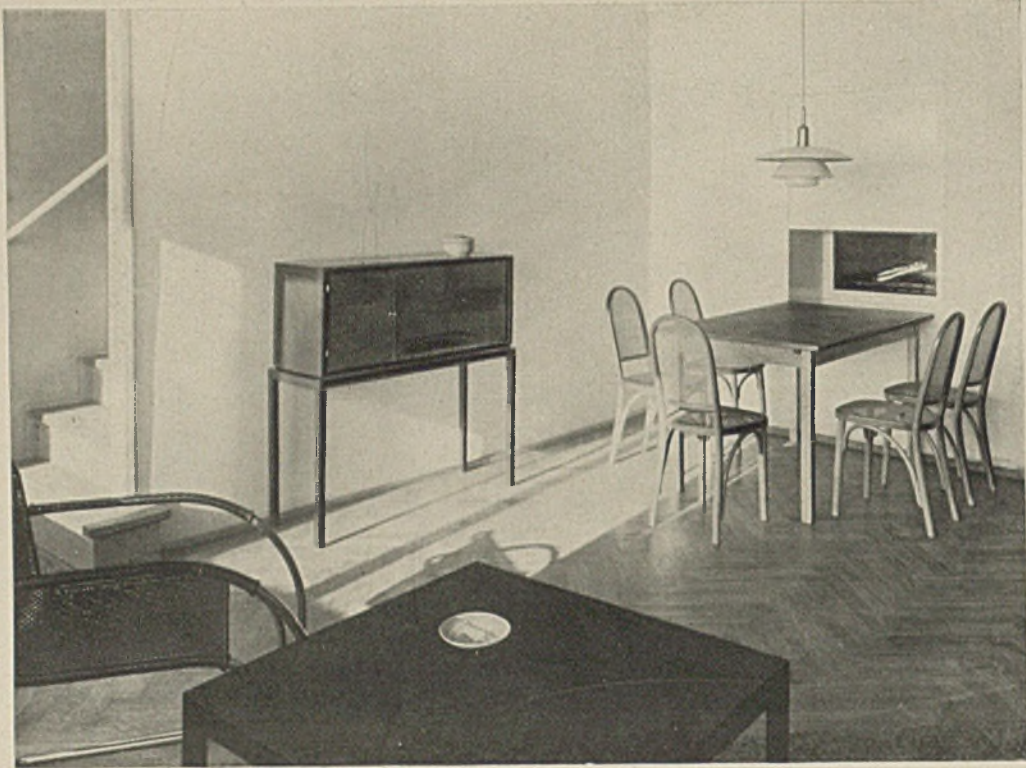




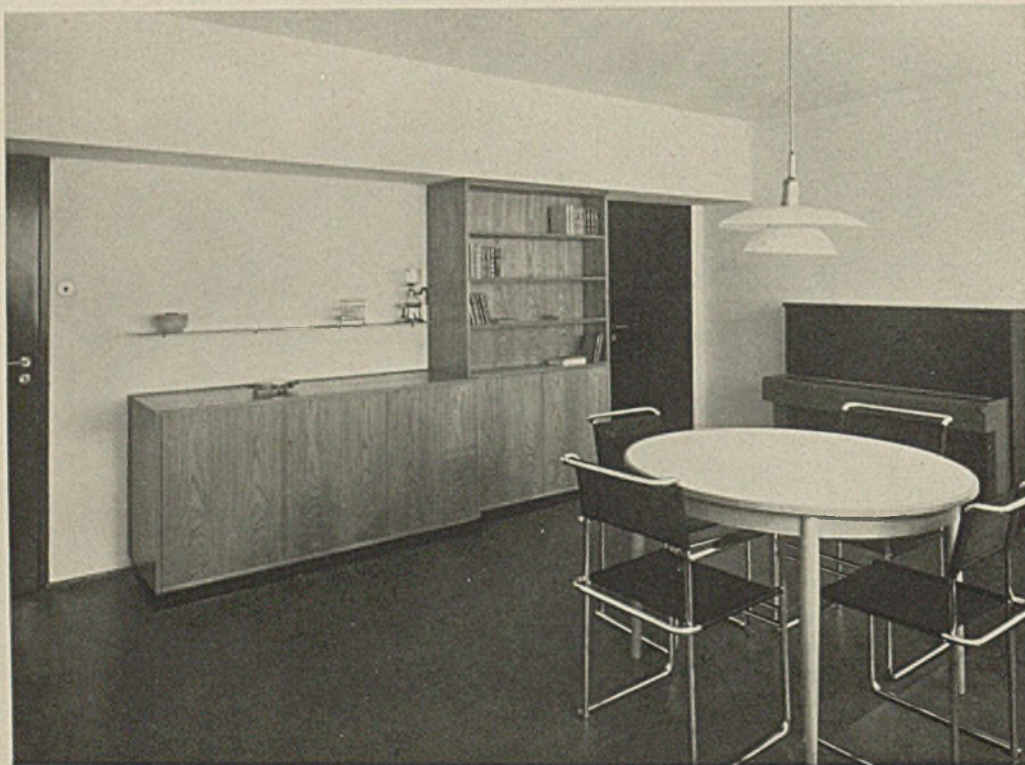
Wohnraum Haus 13 der Werkbundsiedlung, Breslau. Arch. Dipl.-Ing. H. Lauterbach, B.D.A.

Unten Wohnraum Haus 15. — (Vorliegende vier Aufnahmen mögen als Ergänzung des Breslauer Sonderheftes über die Ausstellung „Wohnung und Werkraum“ angesehen werden.)

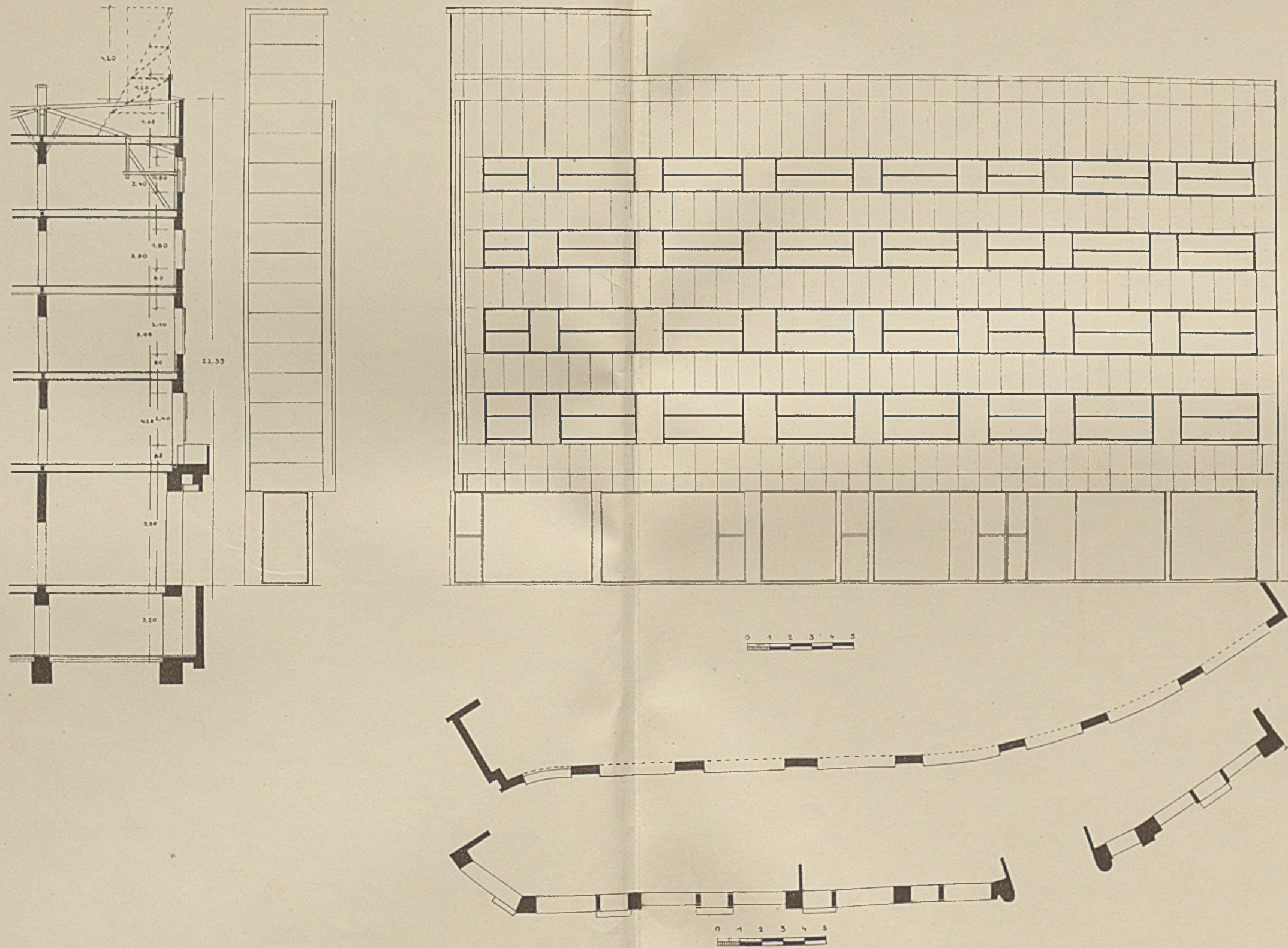




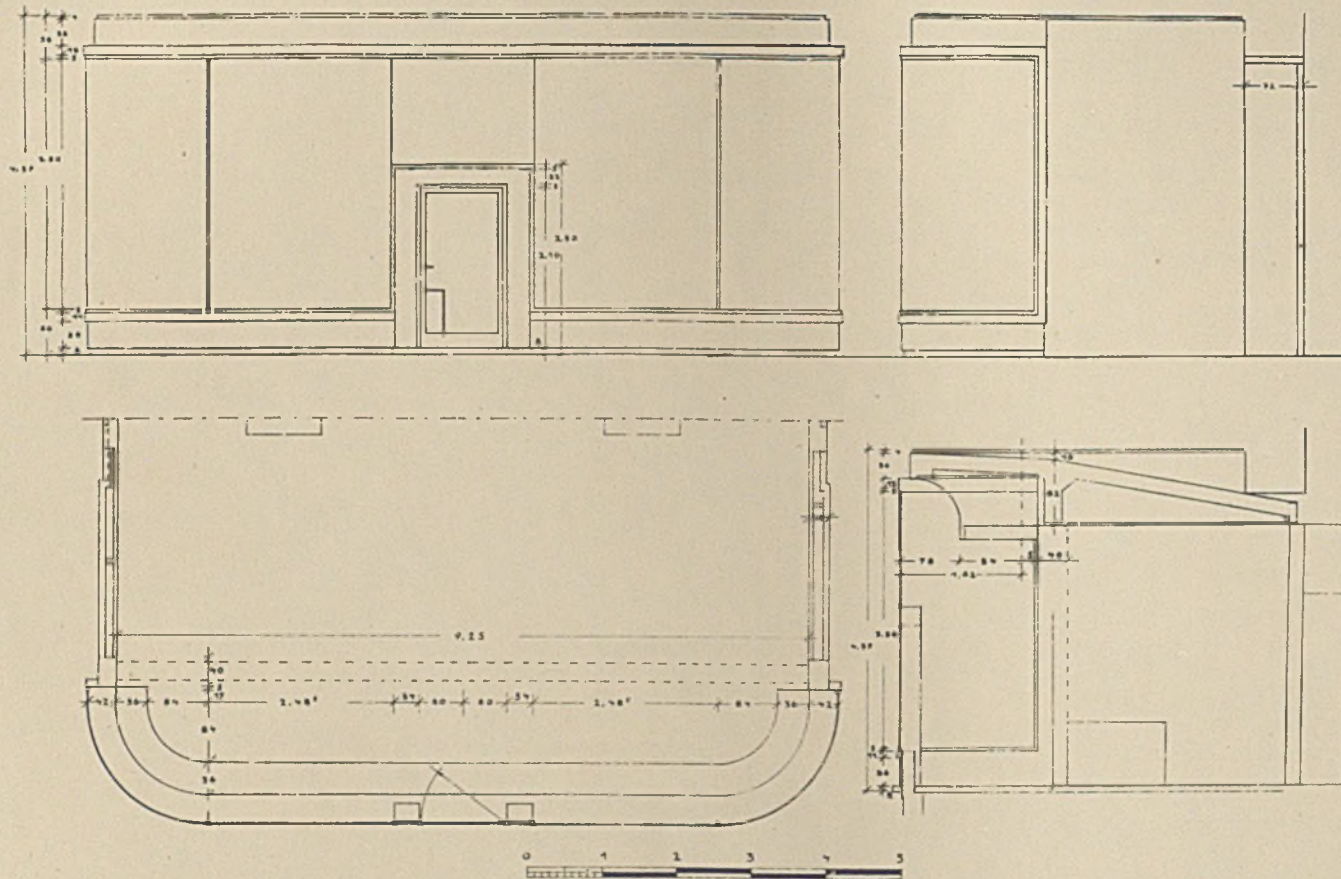
Wohnraum
Haus 15 der
Werkbund-
Siedlung
Breslau 1929



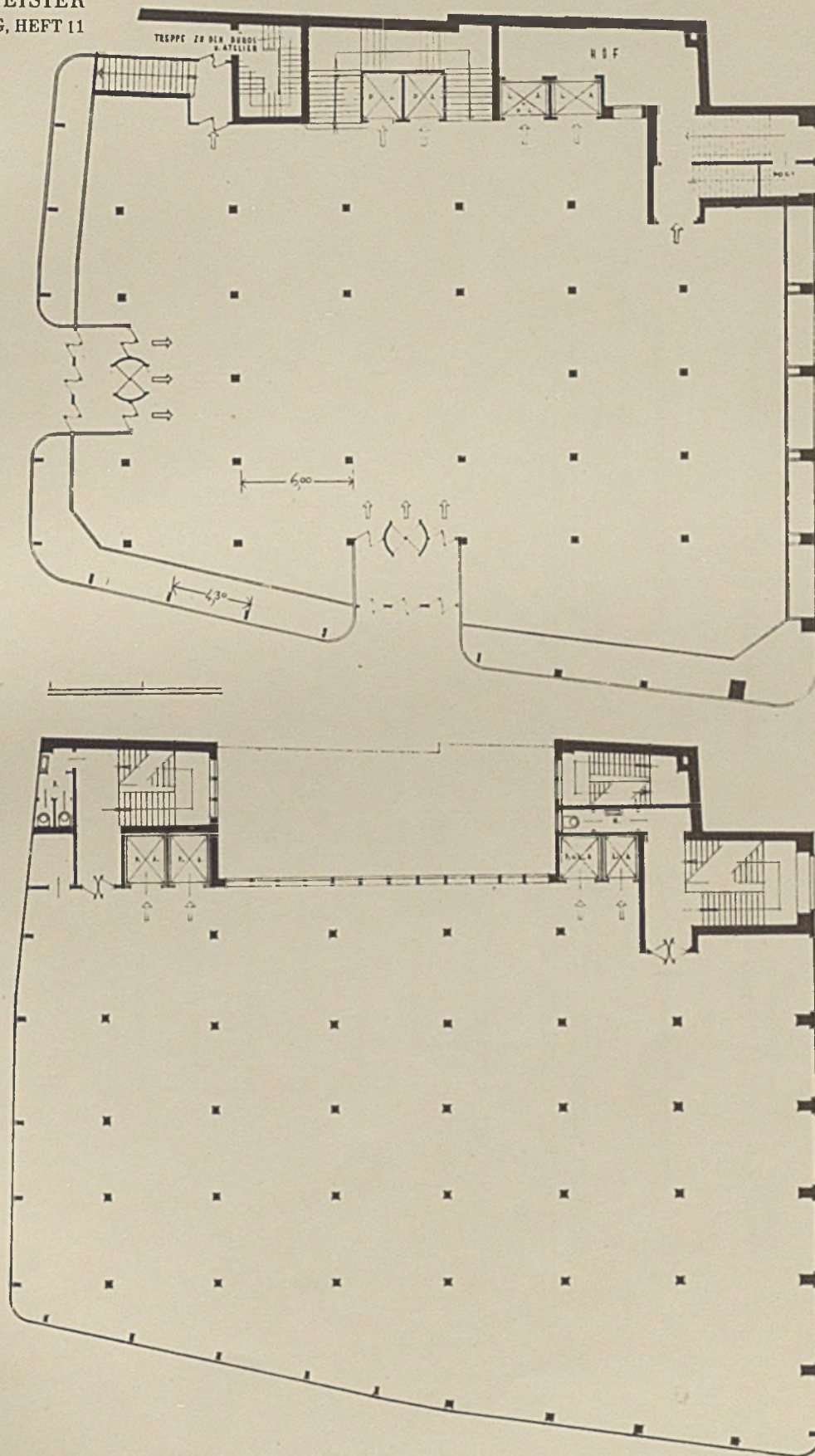
Wohnraum
Haus 14
Arch.
Dipl.-Ing.
H. Lauterbach
B.D.A.



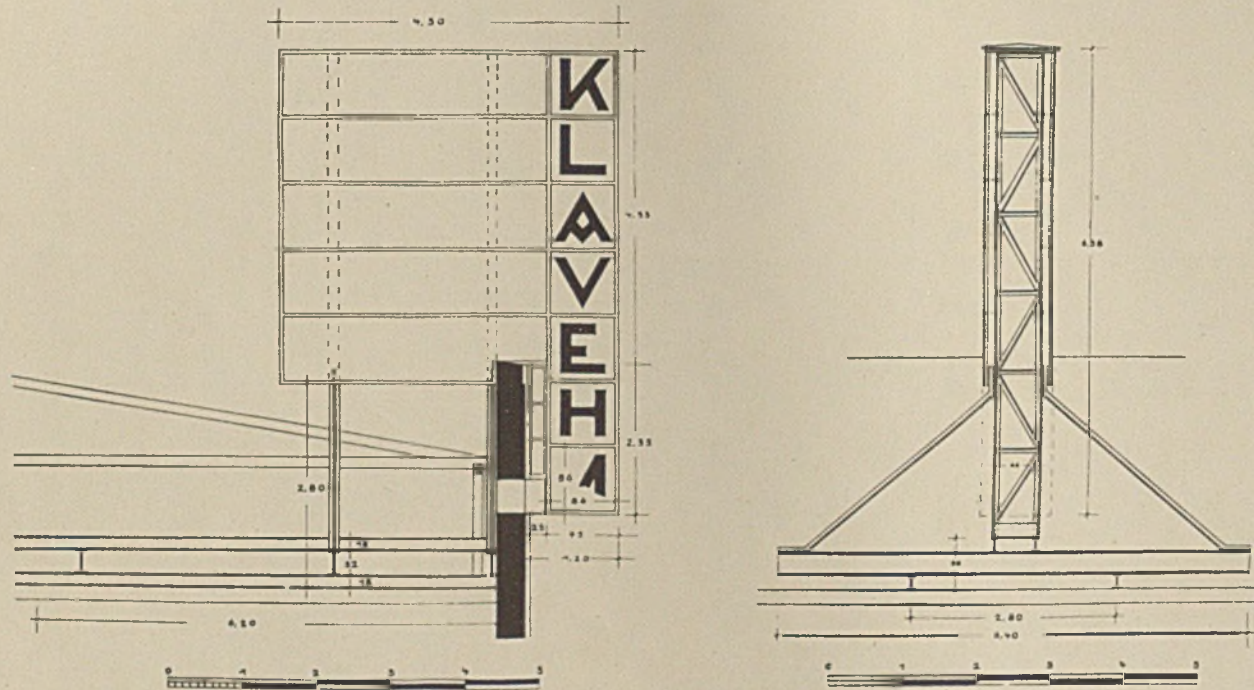
Das TELSCHOWHAUS am Potsdamer Platz in Berlin. Architekten Gebr. Luckhardt und Anker - Berlin
Ansicht, Schnitt und Grundrisse vor dem Umbau (unten) und nach demselben (Mitte) (Zu S. 354-55)



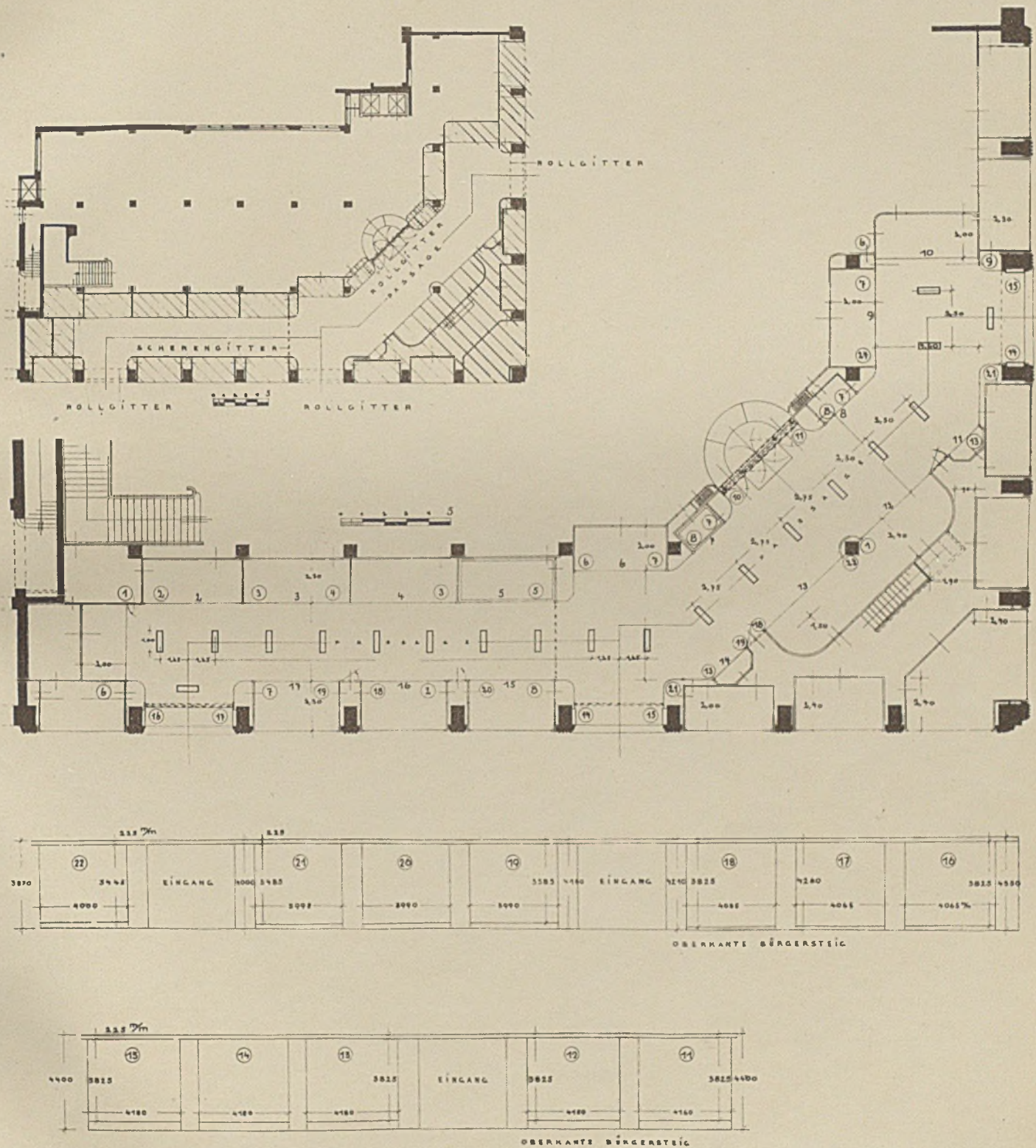
GALERIE THANNHAUSER in Berlin, Bellevuestraße 13. Architekten Gebr. Luckhardt und Anker - Berlin (Zu Seite 353)



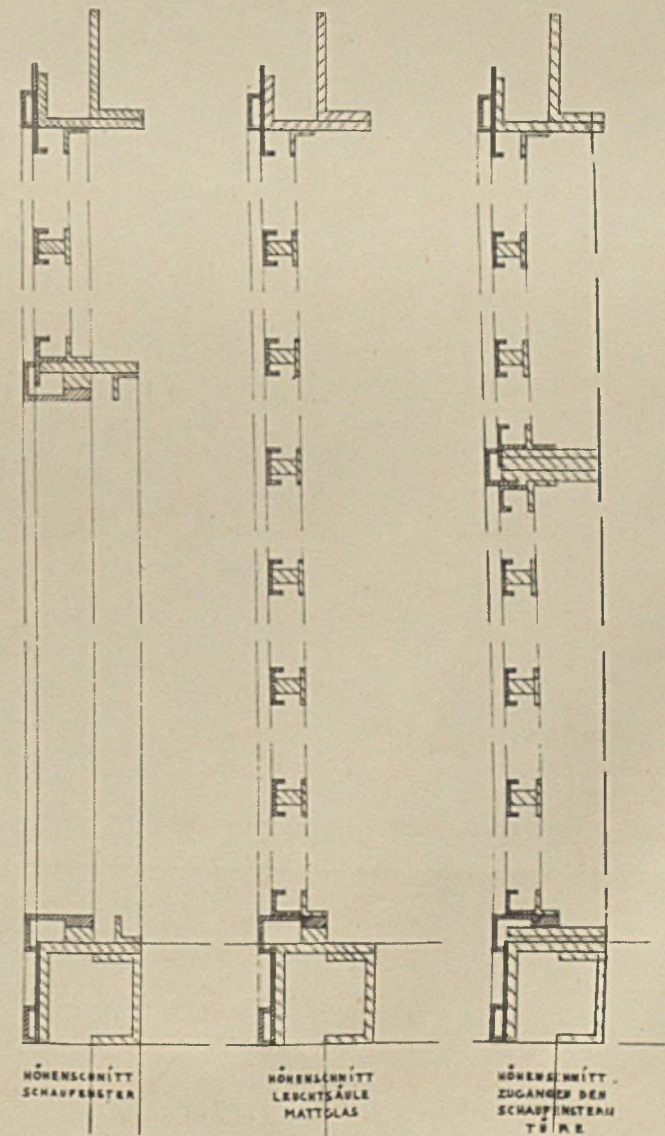
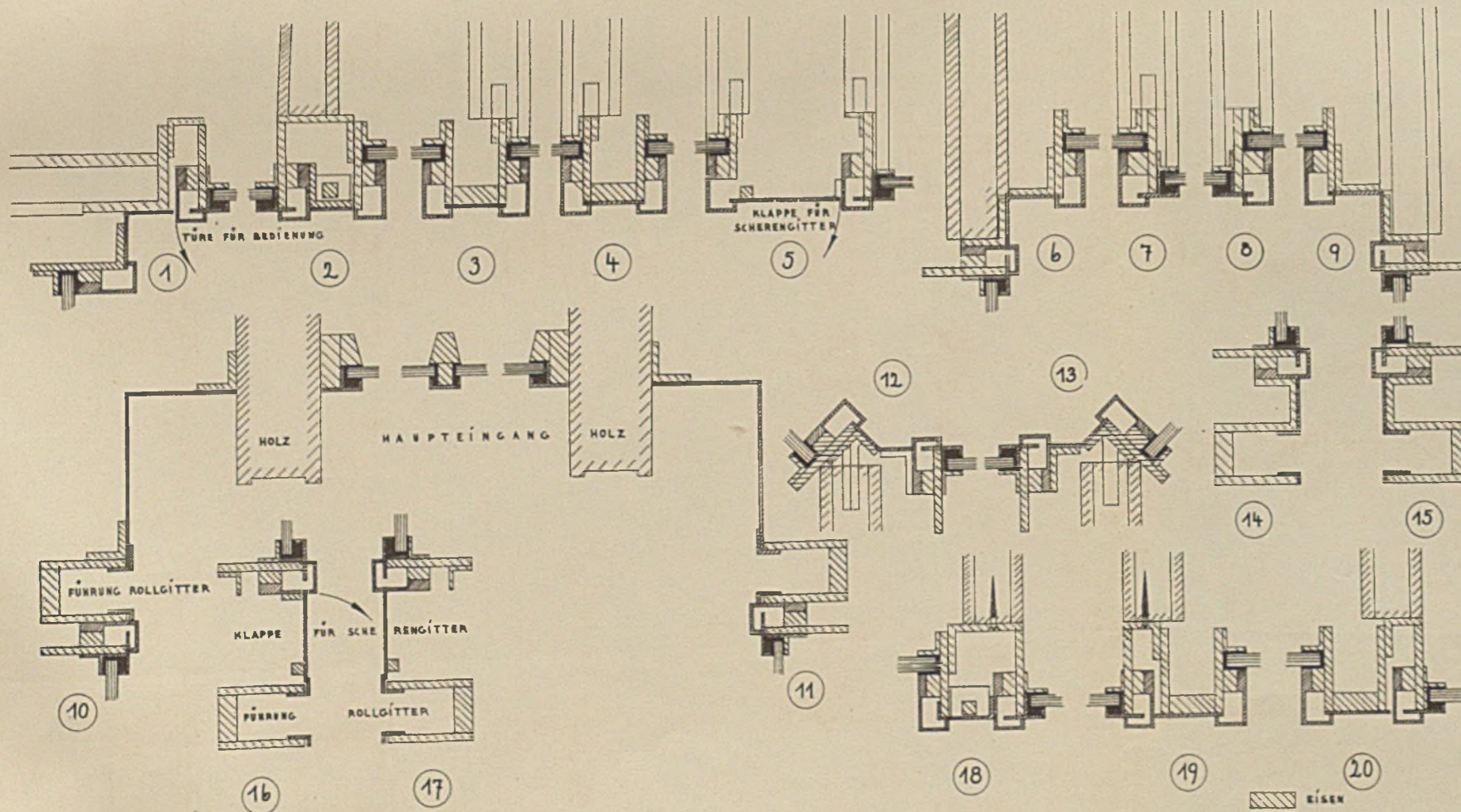
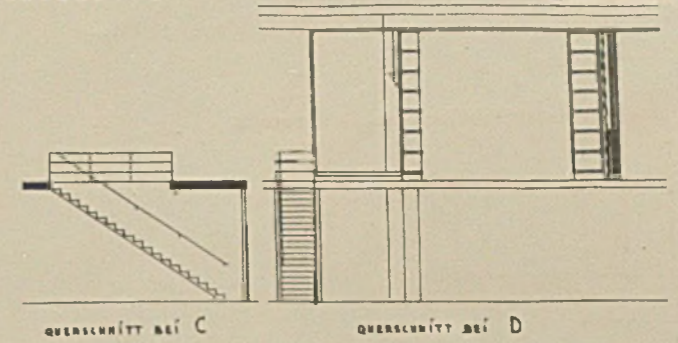
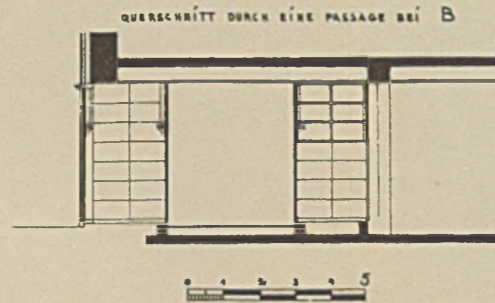
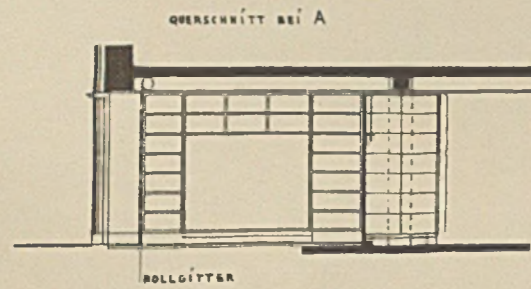
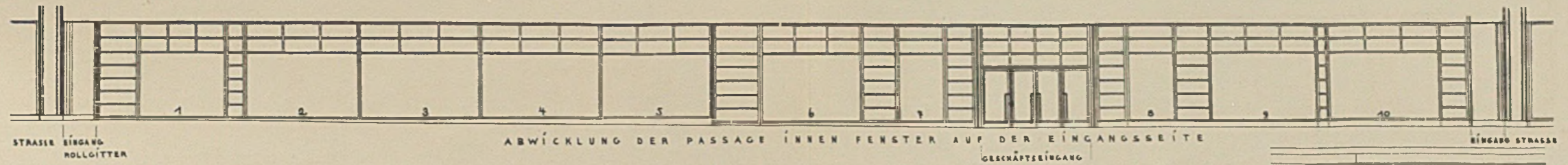
PROJEKT für das KAUFHAUS MICHEL in Elberfeld. Arch. Prof. Fahrenkamp - Düsseldorf
Grundrisse des Erd- (oben) und Obergeschosses (unten) (Zu Seite 359)



KONSTRUKTIONSZEICHNUNG zum Leuchtreklameaufbau am KAUFHAUS KLAVEHN in Magdeburg
Architekt G. Heinze - Magdeburg (Zu Seite 360)



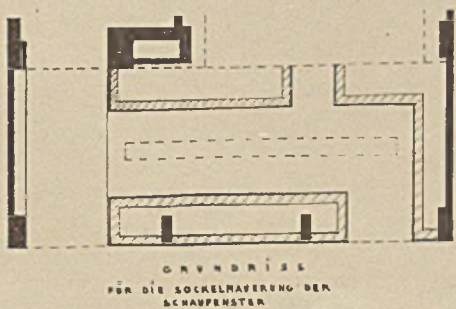
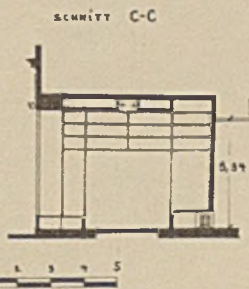
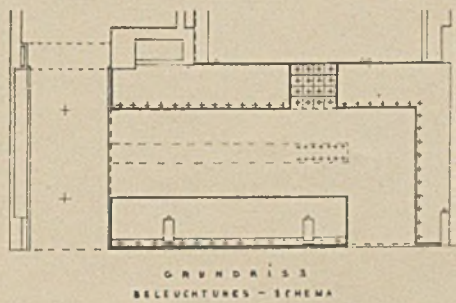
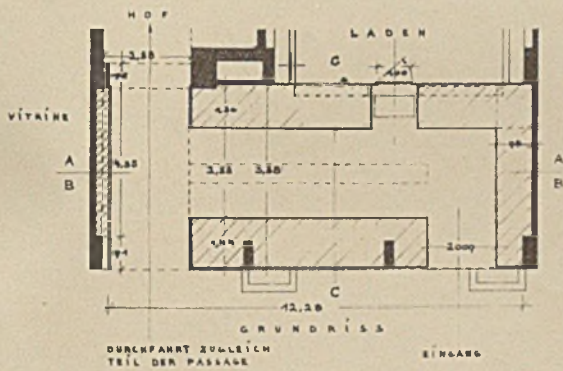
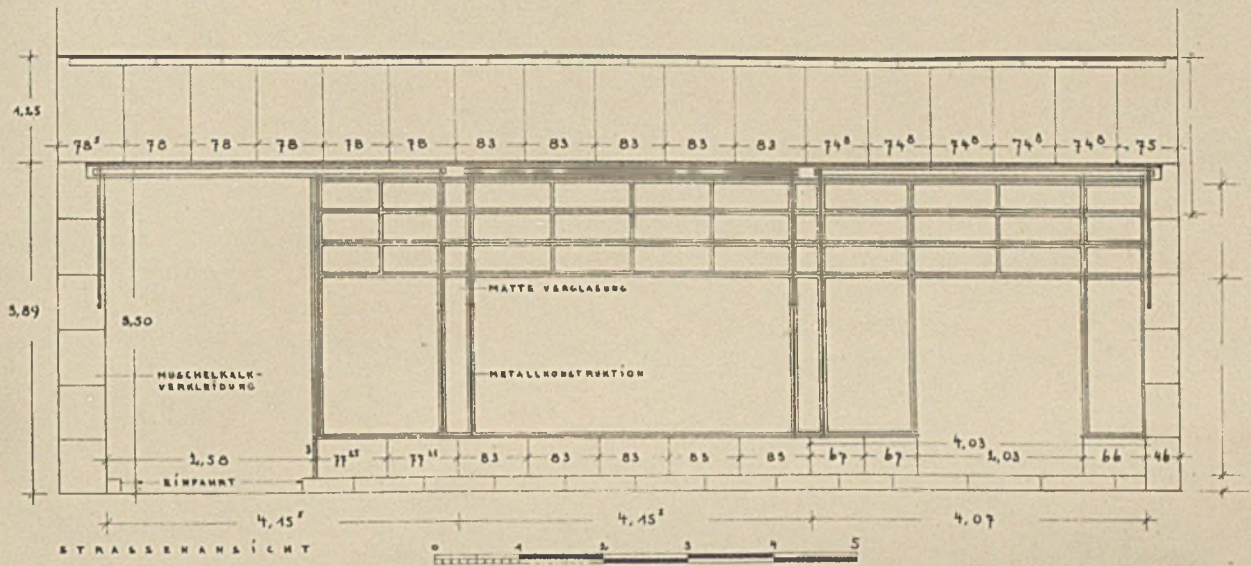
KONFEKTIONSHAUS BAMBERGER & HERTZ in Köln. Architekt Dipl.-Ing. Max Wiederanders
Gesamtsituation, Passagegrundriß und Schaufenstersystem. Die Zahlen verweisen auf die Konstruktionseinzelheiten
auf Tafel 119-20 (Zu Seite 366-69)



SCHNITTBEZEICHNUNGEN
 EISEN
 BRONZE
 GLAS
 KITZ

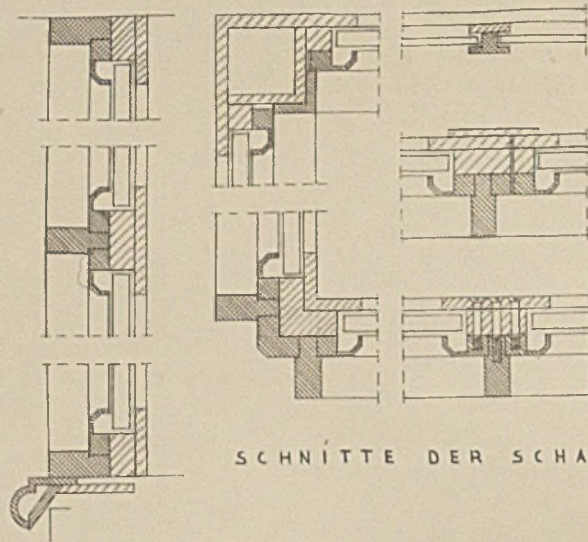
LADENEINBAU BAMBERGER & HERTZ in Köln. Architekt Dipl.-Ing. Max Wiederanders
Abwicklung der Passage (innen) und Einzelheiten

HUTGESCHÄFT LA. SEIDEL MÜNCHEN SCHÜTZENSTRASSE,
WERKZEICHNUNGEN,

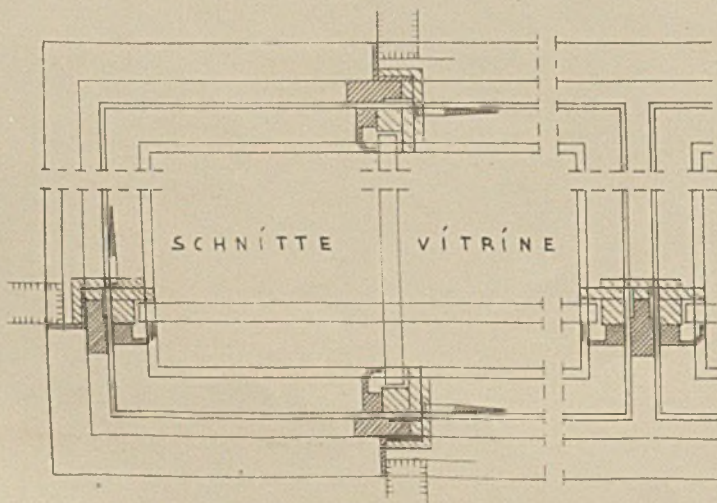
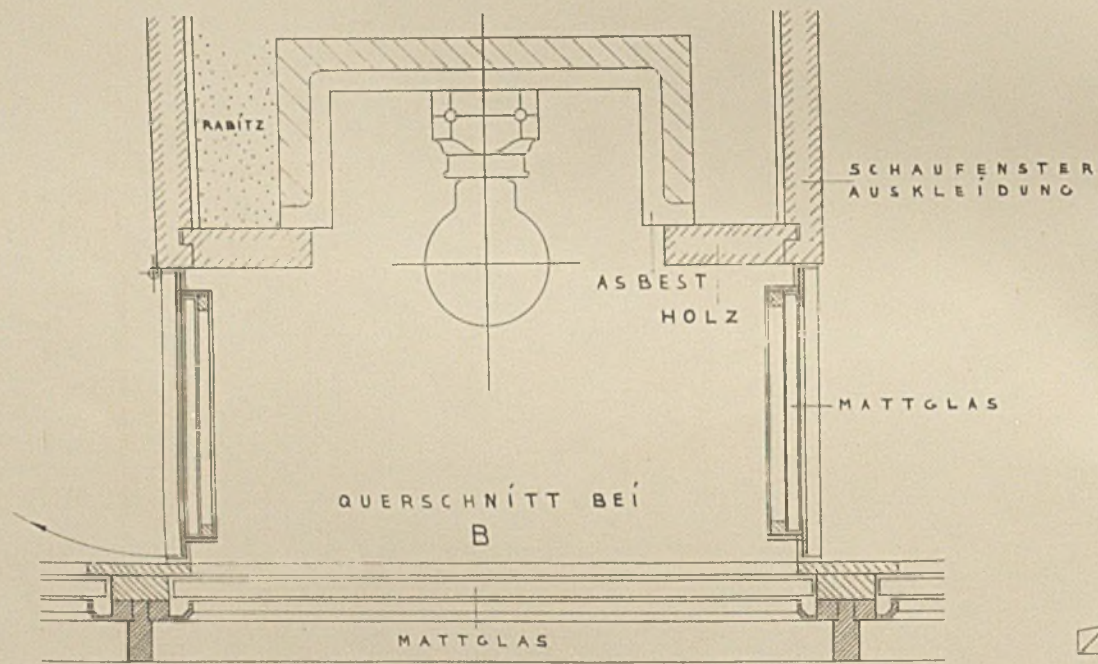


HUTLADEN der Firma SEIDL in München. Architekt Dipl.-Ing. Max Wiederanders (Zu Seite 370-71)

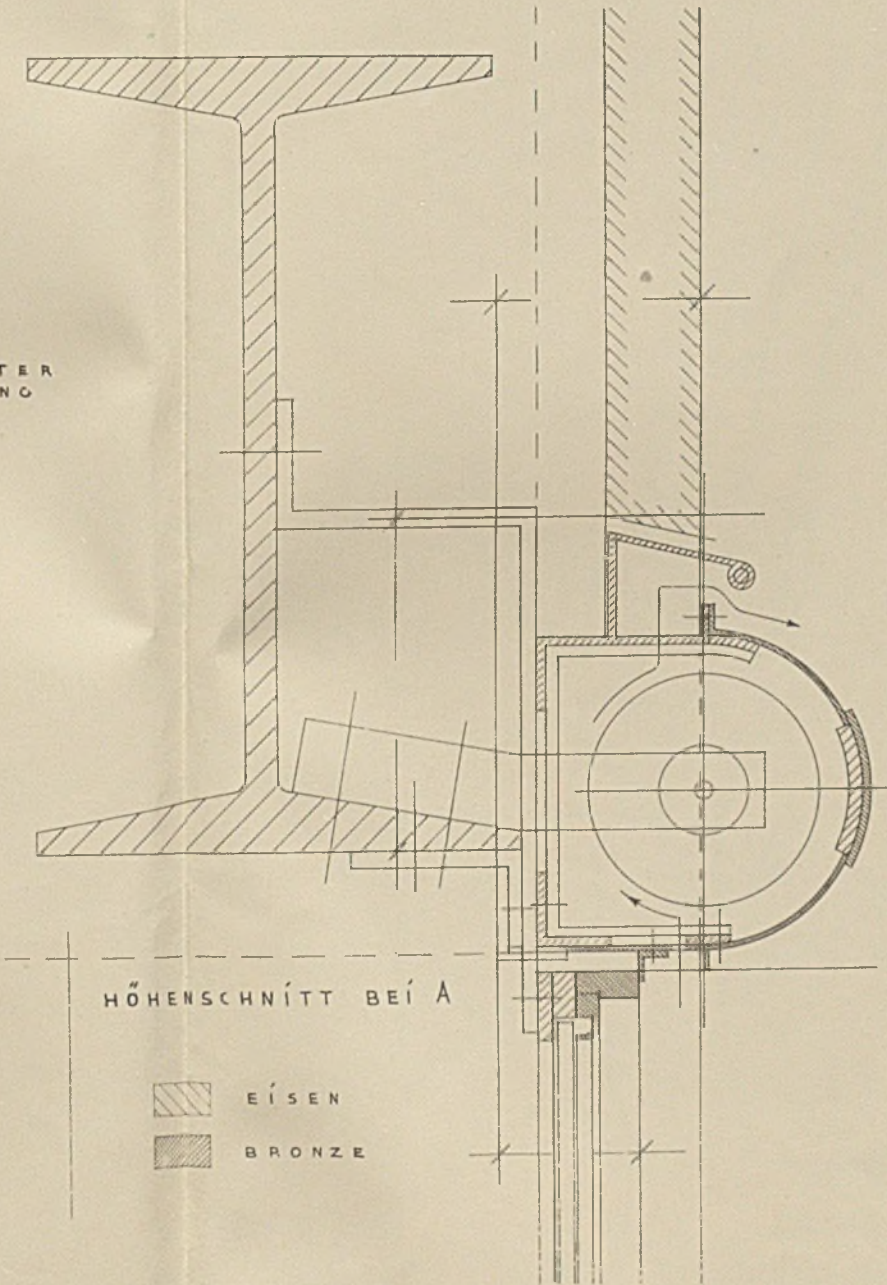
HUTGESCHAFT SEIDL, Schützenstraße, München. Architekt Dipl.-Ing. Max Wiederanders - München
Einzelheiten der Schaufensterkonstruktionen zu Tafel 121 und Seite 370-71



SCHNITTE DER SCHAUFENSTERKONSTRUKTION

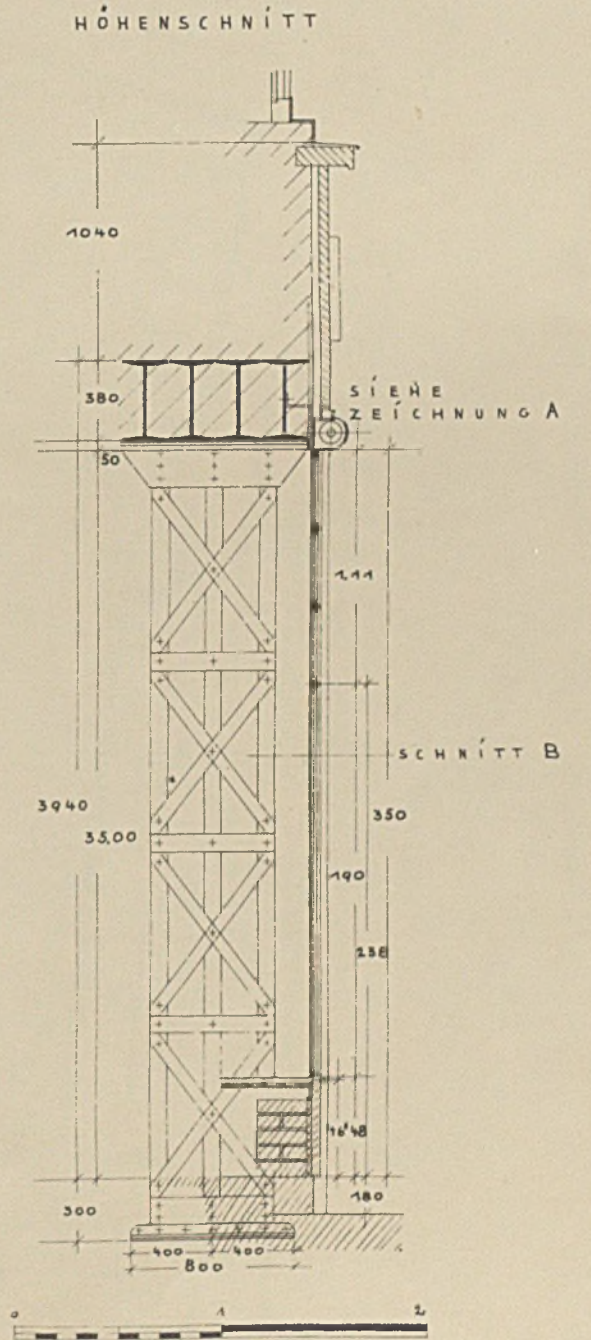


SCHNITTE VITRINE

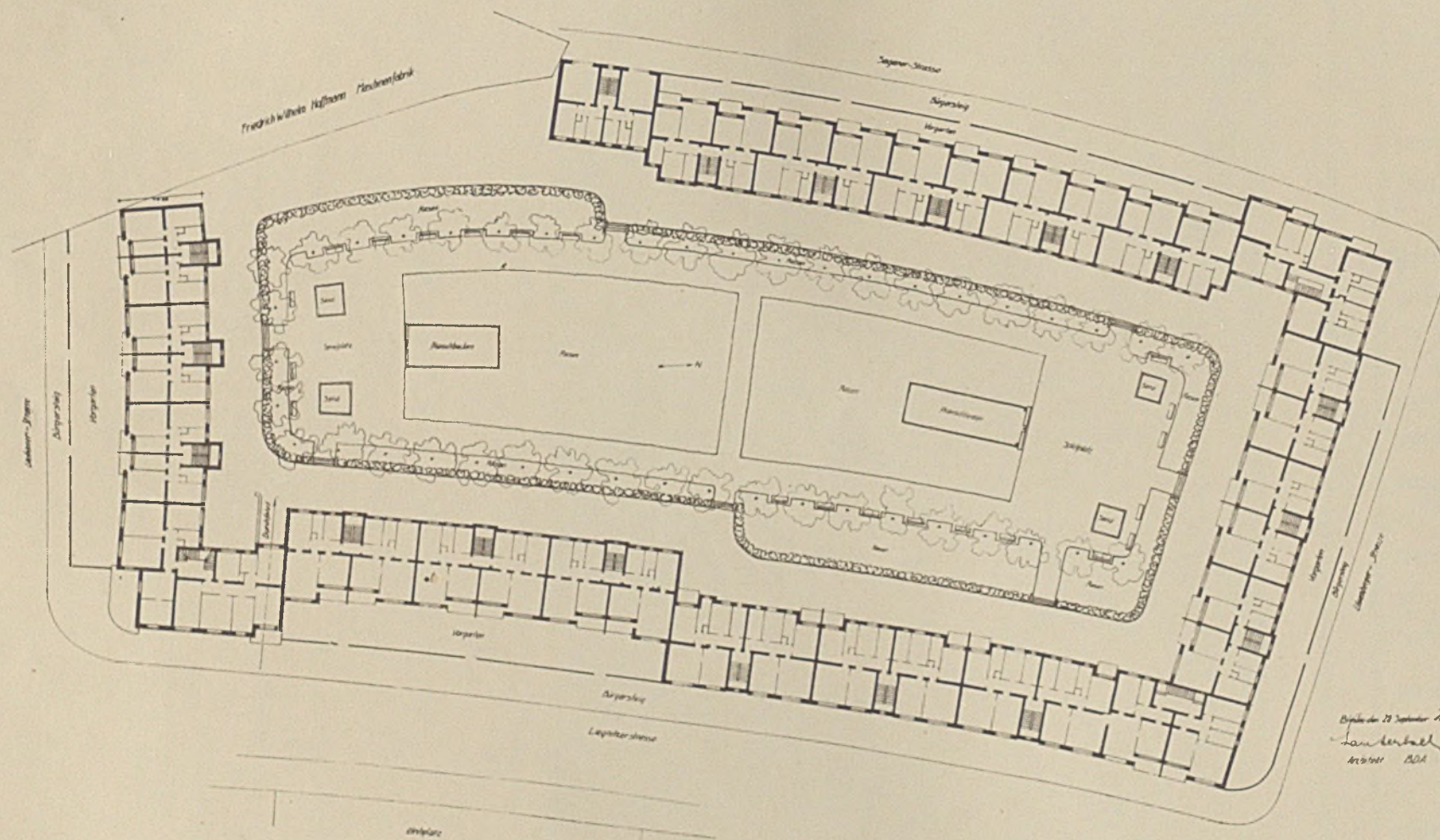


HÖHENSCHNITT BEI A

EISEN
BRONZE



Siedlungsgesellschaft Breslau A.G. Baublock I an der Viehweide. Grundrisse Maßstab 1:200



Breslau den 28. September 1918
Lauterbach
Architekt BDA

NEUERE ARBEITEN von Dipl.-Ing. H. Lauterbach - Breslau (Zu Seite 372)
Wohnhausblock mit Etagenwohnungen an der Liegnitzer Straße. Gesamtanlage